

Schlesische Provinzialblätter.

1809.

Zehntes Stück. October.

Die Tageszeiten des Weibes. *)

Des Weibes Leben gleicht fürwahr
Nicht einem vollen Erdenjahr;
'S gleicht, daß man also sagen mag,
Nur einem späten Sommertag,
Wie's aufblüht still im Morgengrau,
Und leise verglimmt im Abendthau.

Der Mond wird blässer, die Sternlein fliehn,
Den Funken gleich, die matt versprühn.
Nur Eines nach dem Vollmond zieht,
Und sehnlich hin gen Osten sieht;
Schwebt funkelnd ob dem Tannenhain,
Als ging ihm schwer das Scheiden ein,
Als rief's, im leise lichten Wehn,
Tröstend herab: auf Wiedersehn!
Nun dämmert der Morgen: im Ost durchbricht
Den Horizont ein schillernd Licht;
Der Nebelflöre lustig Grau
Rollt unter in westlichtiefern Blau;
Nur flattert noch des Schleiers Saum

Bleich:

*) Ein Gedicht in Hanns Sachsens Manier.



Bleichroth getufft, im klaren Raum.
 Und aus der Dämmerung leichtem Flor
 Sich mächtig hebt die Flur empor
 Im Rosenschimmer zart und licht,
 Noch tönet ihre Stimme nicht.
 Doch schau! der heil'ge Ost erglüht;
 Wie's flammend auf zum Aether sprüht
 Der bleiche Mond in Purpurdust,
 In Gold und Purpur Flur und Luft;
 Und Eispel, Rauschen, Flöten, Wehn,
 Verkündet der Sonne Auferstehn.

So, zart gebildet, schwach und fromm
 Das Mägdlein ist in d' Welt gekomm'n.
 Es schlummert fest, und weich, und warm,
 Und leget sich im Mutterarm.
 Mit nimmermüden Aug' bewacht
 Die Liebe seines Lebens Nacht;
 Ach! was sie sinnet, leidet, thät
 Ist All Ein heiliges Gebet.
 In Lieb' und Andacht aufgepflegt
 Das Mägdlein bald sich kräft'ger regt;
 Das Weilchenblaue Aeuglein strahlt,
 Die Wanglein Pfirsichröthe malt;
 Es lallet und lacht der Purpurmund,
 Die Händlein greifen, warm und rund,
 Nach allem noch — und fassen's nicht:
 Man früh des Mägdleins Wollen bricht. —
 Nun trägt's die Mutter aus Bett und Haus
 Zum jungen Frühling froh hinaus;

Wie ringt's vom Arm, wie bäumt es sich!
 „Da lieg im Gras, und tummle Dich!“
 Dem Lämmlein gleich im bunten Klee,
 Strebt's zappelnd, jauchzend in die Höh,
 Umkollert sich, rückt lachend dann
 Auf Knie'n und Händlein ab und an;
 Und ist, am Haselbusch, o seht!
 Sich richtend auf beyden Füßlein es steht;
 Aufjubelnd nach der Mutter sieht,
 Die fern mit offenen Armen kniet;
 Das Mägdlein taumelt — die Mutter winkt —
 Im hast'gen Lauf ans Herz ihr sinkt. —
 Nun täglich röthet sichtbarlich
 Die zarte Lebensknospe sich.
 Geschäftig, fröhlich immerdar
 Das Mägdlein hüpfst ins achte Jahr.
 Das kleine Herz schon voller schlägt,
 Und Freud und Schmerz es leichtlich regt;
 Und alles, was es noch umgiebt,
 Sich eignet, alles zärtlich liebt.
 Schaut nimmer vorwärts, nimmer zurück,
 Lebt selig in dem Augenblick. —

Still woogt aus Duft und Purpurflor
 Der heilige Feuerball empor.
 In Wärm' und Glanz der Himmel erglüht,
 Gelöst, entblätternd aufwärts flieht
 Sein Rosenkranz im weiten Raum,
 Nun jedes Blatt ein goldner Schaum.
 Und schnelldurchlodert, jäh erwacht

Die Flur in ihrer Farbenpracht
 Voll Thaugesunkel; Bäch' und Teich'
 Und Strom, zerronnenen Perlen gleich;
 In Höh' und Tiefe, weit und breit
 Des Lebens Stimme und Regsamkeit.
 Und höher, flammend höher steigt
 Die Sonne; tief und tiefer neigt
 Sich Gras und Halm, und Blum' und Strauch,
 Und schwerer weht des Zephyrs Hauch.
 Vereinsamt scheint die glüh'nde Flur;
 Sucht alles Leben Schatten nur.
 Im duft'gen Süd thürmt feyerlich
 Und schwer, ein drohend Wetter sich,
 Der Sonne zu; den Mittagsthron
 Besteigt die Göttin; in dumpfem Ton
 Grollt fern das Wetter; niederzieht
 Es wieder festgedrängt, und glüht.

Schon öffnet leise, doch sichtbarlich
 Die volle Lebensknospe sich.
 Die zarte Tochter früh und spät
 Der Mutter achtsam folgen thät;
 Geschäftig übt die kleine Hand,
 Der frohe, kindliche Verstand,
 Vom weichen Herzlein aufgeheult,
 Grüßt liebend seine kleine Welt.
 Die leichtbeschwingte Phantasie
 Verklärt des Mägdleins Spiel und Müh.
 Noch hüpfst mit fröhlich leichtem Sinn
 Die Holde unter Blumen hin;

Pflückt Wiesenblümlein sich zum Kranz,
 Und scheuet nicht der Sonne Glanz.
 Bald schirmt ein Hütlein 's Angesicht,
 Bald sie die Härlein zierlich flicht,
 Liebt Ros' und Band; schaut gern in den Bäch,
 Gern ihrem schlanken Schatten nach;
 Läßt der Gespielen muntern Reihn,
 Pflegt lieber 's jüngste Brüderlein;
 Weiß nicht warum? Wird oft ihr bang;
 Weiß nicht wie so? die Zeit oft lang;
 Wird leichtlich weich, und tröstet gern
 Und blickt oft ahnend in die Fern.
 Zur Jungfrau herrlich aufgeblüht,
 Die volle Wang' ihr röther glüht;
 Das Auge fromm und züchtig schaut,
 Die Lippen regt nur süßer Laut;
 Den jugendlichen Busen schwellt
 Das Ahnen einer neuen Welt;
 — Ach! sie betrat schon ihre Bahn
 Eh noch der Blick ihr aufgethan. —
 Es fühlt ihr Herz so neubeglückt
 Nicht wie die hohe Sonne drückt;
 Ein holder Traum voll Morgenroth,
 Verhüllt ihr, was in Süden droht. —
 Still löst der Liebe Zauberhand
 Des frommen Wahnes magisch Band:
 Die Jungfrau nun erkennet wohl,
 Und fühlet, was sie will und soll.
 Mit Brautentzücken, Kindesarm,

Aus dem Vaterhaus in des Mannes Arm
 Sie zagend wandelt; fromm zurück,
 Und freudig vorwärts schaut ihr Blick.
 Die Liebe stärkt zu Lust und Schmerz
 Der jungen Hausfrau weiches Herz;
 Beherrscht die schwärmende Phantasie,
 Löst jeden Miston in Harmonie;
 Dem Pfeil, der immer sicher trifft,
 Der Sorge, nimmt sie Spitz' und Gift;
 Lehrt Duldung dem Weibe, gewährt sie ihr;
 Duldung ist jeder Haustafel Bier.

Die Gattin wird Mutter: wie stolz entzückt
 Sie auf zur eignen Mutter blickt,
 Das Enklein ihr zum Kuße reicht —
 Ach! Elternwonne sich selbst nur gleicht. —
 Des Weibes Leben, in Lust und Weh,
 Hat nun erreicht die Mittagshöh:
 All was sie schaffet, wirkt, genießt
 Und leidet, heller und wärmer ist.
 Schon sieht sie alles um sich her,
 Sich selbst auch, klarer als vorher;
 Weiß: jede Farbe, licht oder matt,
 Eine dunkle Schwesterfarbe hat.
 Sie hat die höchste Seligkeit
 Empfunden, so die Erde beut:
 Nun ahnet bang ihr liebend Herz
 Im Leben auch einen tiefsten Schmerz.

Des Tages Göttin wallet schon
 Herab vom hohen Mittagsthron.

Der Eichen jung Gezweig erregt
Ein Lusthauch; Blum' und Halm bewegt
Sich schwankend; im Geflüster steht
Die schlanke Pappel; Kühlung weht
Vom Strom daher, der kräuselnd rollt;
Und schwer, im duft'gen Süd-Ost großt
Der Wetterzug; aus seiner Bahn
Ein Regenschau'r ihm fliegt voran,
Dhnmächtig vor der Sonne Glanz
Kauscht er im Regenbogenfranz
Vorüber; es ist, als fliehe er
Zuweilen aufs Gefild daher.

Wie nun das Wetter höher wallt,
Sein Drohn aus Felsen wiederhallt;
Ein Wirbel jagt es wild empor
Der Sonne glühndem Antlitz vor.
Der Donner kracht, der Sturmwind saust,
Der Schlossenregen rasseln braust;
Die Blitze zucken — dort traf es! Weh!
Die Flamme lodert in die Höh!
Entsetzen, Schrecken, Angstgeschrey!
O Gott des Himmels steh uns bey! —

Der Regen strömt, der Donner schweigt;
Die Flamme sich erlöschend neigt;
Im raschen Zug der Wetterchor
Gen Osten stürmt; durch rosigen Flor
Sprüht's nieder schimmernde Tröpflein nur.
Und tief gelabt erglänzt die Flur
Aufs neu im vollen Sonnenglanz,

Scheint

Scheint selbst ein Regenbogenkranz.
Was schmachtete in Feld und Haus,
Ist nun erquickt, gestärkt hinaus;
Schaut was der wilde Schlossenguß
Ihm schaffet Kummer und Verdruß.
O preiset den Vater der Natur!
Die Ernte liegt gesunken nur,
Doch ungeknickt; vom Blumenbeet
Euch voller Duft entgegenweht;
Der Beerenstrauch glänzt rein und bunt,
Die frische Pfirsich lockt den Mund
'S Fröhpflein nur, gehöhlt vom Wurm,
Ist schwach und leicht im rauhen Sturm.
Schon blickt der Sonne schräger Strahl
Herüber ins erfrischte Thal;
All Tröpflein hat er aufgeküßt,
Und was er ließ den Bäumen, ist
Des Westwinds Spiel, auf Flüglein leicht,
Der flüsternd durch die Blätter fleucht.
Nun taucht die Sonne, wie feyerlich!
Im West, in eigne Flammen sich.
Sie waltet und wogt so voll und rein
Im weiten Raume des Himmels, allein.
Sie sinket tiefer; im Halbrund nur
Gießt sie Verklärung über die Flur.
Ein Aufblick noch, ein Funke steigt
Und sinkt — sie schied, die Schöpfung schweigt.
Tief glüht der West; der Ost erwacht,
Hehr, ob der kleinen Erde Nacht,

Gehn

Gehn auf am hohen Himmelsgezelt
 Die Pforten einer neuen Welt.
 Wer öffnet sie? empor den Blick!
 Dort wandelt er; er kehrt zurück,
 Der früh im Morgenduft entwich,
 Aus Abendröthen erhebt er sich.
 Es schweben Engel auf lichter Bahn
 Zündend die ew'gen Fackeln an;
 Und wer da schauet das heil'ge Gesicht
 Ahnet die Heimath: Freyheit und Licht. —

Weh, arme Mutter, weh! Es naht
 Verderben deiner Freudenthat! —
 Noch ahn't sie nicht wie schwer und glüh
 Ob ihrem Haus die Wolke zieh;
 Noch hält sie, doch voll weichem Harm,
 Sich an der Hoffnung schwachen Arm;
 Sieht nun des Knäbleins Todes Schmerz
 Und vor dem seinen bricht ihr Herz.
 Hilf Gott! sie kann ihr's Lebens Licht,
 Ihr Kindlein, lassen und missen nicht! —
 Doch Lieb' und Sorge, Kunst und Müh
 Entringt dem nächtlichen Engel nie
 Ein Opfer, das er sich ersah:
 Das Knäblein sinkt, das Grab ist da! —
 Ach! Mutterglück, und Mutterschmerz,
 Verstehet nur das Mutterherz. —
 Wie sie, so feyerlich und still,
 Den kleinen Leichnam schmücken will;
 Und Blum' und Kranz der blassen Hand

Entzittert; wie sein Grabgewand
 Sie zierlich legt; die Kissen weich
 Ihm lüftet, rücket; leis' und bleich
 Der Zell entwanke! so bang allein
 Rief ihr der Gatte und 's Töchterlein.
 O schließet leise des Todten Haus!
 O tragt ihn sanft und still hinaus!
 Sie weinet wieder; des Gatten Schmerz
 Durchglüht allmächtig ihr zuckend Herz. — —

Schon neiget tiefer, abendlich,
 Die Lebenssonne des Weibes sich.
 Sie hat in Kampf und Weh und Lust
 Bewahrt den Frieden ihrer Brust;
 Schaut oft mit trübem, doch festem Blick,
 In die Vergangenheit zurück,
 Und stärkt sich dran, und wählt fürs Haus
 Die Weisheit der Erfahrung draus.
 Wohl da, wo Rosen ihr einst geblüht,
 Sie Dorn' und Trauerblumen sieht:
 Doch jedem stillen Grab entsteigt
 Ein Kreuzlein, das nach Osten zeigt.
 Sie steht von holden Kindern umblüht,
 Pflegt aller Schicksal im Gemüth;
 Und zur Verklärungswonn' entzückt
 Das Enklein sie an den Busen drückt.
 Oft sinnt sie, ahnend schon, und schwach,
 Des theuern Gatten Zukunft nach;
 Wie er, wird sie geschieden seyn,
 Sich so vereinsamt und allein

Wird

Wird fühlen, selbst an Kindeshand;
 Nur sie sein Leben ganz verstand.
 Ihr ist, als rief es flüsternd dann:
 Bald folgt dir der geliebte Mann.
 Was so treu noch vereint im Abendroth,
 Scheidet auf Stündlein nur der Tod.
 Da winkt ihr aus der heiligen Fern
 Des Aufgangs funkelnder Hoffnungstern,
 Und öffnet vor ihrem Blick, erhebt,
 Die Pforten einer neuen Welt.
 Geliebt, gesegnet, hochgeacht't
 Geht sie hinab zur Grabesnacht.
 Ob ihrer Gruft, im sanften Glanz,
 Schwebt ihres Segens Erndtekrantz;
 Und feyernd entweht es den Friedenshöhn:
 „Licht, Freyheit, Heimath, Wieder-
 sehn.“

A d e l h e i d.

Ueber Schlesiens Wollproduktion,
 freyen Wollhandel, Tuchfabrikation
 und Tuchhandel.

Wer etwas für die menschliche Gesellschaft
 Brauchbares producirt, es sey durch Natur oder
 durch Kunst, sollte ohnstreitig auch die Freyheit
 haben, es dahin absetzen zu können, wo er den
 höchsten Preis dafür erhält. Dieser Grundsatz
 ist nicht nur der Billigkeit angemessen, sondern
 ist

ist auch die mächtigste Triebfeder zur Belebung und Erweiterung der Industrie und Betriebsamkeit.

Bei der heutigen Verfassung der Staaten, kann dieser Grundsatz aber nicht unbedingt und allgemein anwendbar seyn. Jeder Staat, und fast jede einzelne Provinz eines und desselben Staats, will nämlich alle und jede rohe Erzeugnisse des eigenen Bodens, möglichst selbst veredeln, und sie dann erst im höhern Werth dem Auslande überlassen. Der Ausländer wird aber nur da seinen Bedarf nehmen, wo er die billigsten, der Güte angemessenen Preise findet. Billige Preise einer Waare lassen sich aber nur durch möglichste Wohlfeilheit des rohen Materials und des Arbeitslohns bewirken.

Der wohlfeile Preis irgend eines rohen Materials hängt von dem Vorrath und der Concurrenz der Käufer desselben ab. Möglichst große Vorräthe roher Naturprodukte lassen sich aber nur durch die zweckmäßigste Benutzung des eigenen Bodens, und durch die Einfuhr aus fremden Staaten, herbeschaffen. Der einheimische Producent wird aber nur dann seinen möglichsten Fleiß auf die Gewinnung eines Produkts verwenden, wenn er seine Mühe verhältnißmäßig belohnt sieht. Der auswärtige Inhaber unveredelter Produkte wird sie aber stets dahin abzusetzen suchen, wo ihm der höchste Preis geboten wird. Sind nun in einem Staate, oder
in

in einer einzelnen Provinz, so viel einheimische Käufer zu dem rohen Material vorhanden, daß durch ihre Concurrenz der Preis auf einer solchen Höhe gehalten wird, woben sich der Producent begnügen kann, so ist es allerdings zweckmäßig, die Ausfuhr desselben zu untersagen, oder sie wenigstens zu beschränken. Immer ist es besser für das Land, nicht bloß das einheimische, sondern auch noch fremdes rohes Material, selbst zu veredeln, wenn Hände genug dazu vorhanden sind, als es dem benachbarten Staat und dem Ausländer zur weitem Verarbeitung zu überlassen.

Wenden wir nun diese allgemeinen Bemerkungen auf Schlesiens Wollproduktion und Wollfabrikation an, so finden wir, daß der Fleiß der Wollfabrikation mit dem Wollgewinn Schlesiens bisher in einem ziemlich richtigen Verhältnis gestanden hat. Seit dreißig Jahren hat sich nämlich die Zahl der Schaase in Schlesien um mehr als 300,000 Stück vermehrt. Die Veredlung der Wolle hat dabey ungemein große Fortschritte gemacht. Die Wollpreise sind bis zum Jahre 1806, unter geringen Schwankungen, fast jährlich gestiegen. Jedes Steigen hat aber auch natürlich seine Grenzen, und vielleicht würde auch ohne die letztere traurige Kriegsepoche ein Stillstand in dem Steigen derselben eingetreten seyn.

Das richtige Verhältniß zwischen der Wollproduktion und Wollfabrikation in Schlesien, wird auch durch folgende authentische Angaben, vollkommen bestätigt.

Schlesien zählt über zwey Millionen Schaafe, die jährlich, 100 Stein Wolle auf 1100 Schaafe gerechnet, einen Wollgewinn von 180,000 Stein geben. Nimmt man an, daß 100 Stein Wolle, bey ihrer Verarbeitung, 12 Menschen beschäftigen und ernähren, so finden wir, daß der jährliche Wollgewinn Schlesiens 21600 Menschen zu beschäftigen und zu ernähren vermag.

Nun giebt es aber in Schlesien, nach den officiellen statistischen Angaben, wirklich gegen 16000 Wollarbeiter, die auf mehr als 5400 Stühlen, jährlich für 2 Millionen und 869000 Rtl. Wolle verarbeiten, und daraus Fabrikate verfertigen, deren Werth sich über 4,644,000 Rtl. belauft. Rechnen wir hinzu die in Schlesien befindlichen 730 Tuchscheerer und Tuchbereiber, 200 Tuchwälder, 150 Tuchfärber, und die gar nicht genau zu bestimmende Menge von Wollspinnern und andern kleinern Wollarbeitern, so könnte obige Summe eher übertroffen, als vermindert werden.

Wie nun aber auch Schlesiens Wollgewinn in Schlesien selbst verarbeitet werden kann, so ist dagegen auch die bedeutende Wolleinfuhr aus dem benachbarten Herzogthum Warschau zu berücksichtigen.

rücksichtigen. Diese betrug letzten Pfingstwol-
markt allein $1849\frac{1}{2}$ Stein. Allein diese Ein-
fuhr, welche sonst nicht so stark zu seyn pflegte,
wurde durch die Ausfuhr, welche den Fabrikant-
en in den übrigen Königl. Provinzen zugestanden
war, ziemlich ausgeglichen. Auch mochten
wohl jährlich manche bedeutende Posten schles-
ischer Wolle heimlich nach Böhmen, Mähren
und Sachsen ausgeführt worden seyn. Alle diese
Umstände hatten, durch die außerordentlichen
Ereignisse unserer Tage, eine zum Theil verän-
derte Gestalt erhalten. Vom Preussischen Staat
waren mehrere Provinzen abgerissen worden, des-
sen Fabrikanten jetzt als Ausländer angesehen
werden mußten. Der Tuchhandel mit Rußland
stockte. Der größte Theil der einheimischen Tuch-
fabrikanten war durch den Krieg verarmt und
außer Stande, für baare Zahlung sich seinen
ganzen Wollbedarf anzuschaffen. Der Guts-
besitzer war in nicht geringerer Verlegenheit um
Geld, er hatte die dringendsten Zahlungen bis
zum Wollabsatz verschoben. Der Schleichhan-
del wurde durch den Krieg erschwert. Unter
diesen Umständen wurde auf Antrag der Guts-
besitzer von der Regierung ein Quantum von
10,000 Stein Wolle fremden Fabrikanten aus-
zuführen erlaubt, jedoch unter der Bedingung,
für jeden Stein eine Abgabe von 12 Ggr. zu
entrichten.

Diese

Diese Maaßregel der Regierung scheint unter den innländischen wollarbeitenden Klassen einige Unzufriedenheit und Sensation veranlaßt zu haben. Es fragt sich daher:

- 1) Ist diese bewilligte Wollausfuhr dem Ganzen nützlich oder schädlich? und
- 2) Welches sind die Ursachen, daß der Ausländer einen höhern Preis, als der innländische Fabrikant für die Wolle zahlen kann.

Bleiben wir zunächst bei dem Guthsbesitzer als Wollproducenten stehen. Dieser erlangt durch die Zulassung der fremden Käufer allerdings einen höhern Preis für seine Wolle, indem die stärkere Concurrenz der Käufer nothwendig auf die Preise wirken muß. Nehmen wir nun an, daß durch diese Concurrenz der Stein Wolle in dem letztern Breslauer Pfingst-Wollmarkt wirklich um $1\frac{1}{2}$ Rtl. im Durchschnitt sich höher behauptet hat, als es sonst der Fall gewesen seyn würde, so würde sich ein Gewinn ergeben

- a) für die schlesischen Guthsbesitzer; für die auf diesem Markte verkauften 46240 Stein Wolle, zu $1\frac{1}{2}$ Rtl. höher Rtl. 69360
- b) für Schlesien überhaupt; für die in Nicht-Preussische Provinzen auszuführen erlaubte 10,000 Stein Wolle, nach dem Durchschnittspreis zu 12 Rtl. Rtl. 120,000
Ausfuhrzoll à 12 Ggr. pro St. Rtl. 5,000

Durch diese Maasregel wären also die schlesischen Guthsbesitzer um circa 70,000 Rtl. reicher geworden, und Schlesien selbst hätte seine so sehr zusammengeschmolzene Baarschaft um 125,000 Rtl. vermehrt.

Allein jetzt auch die Rehrseite. Wenn dieses wirklich ausgeführte Vollquantum in Schlesien selbst verarbeitet worden wäre, so hätten dadurch wenigstens 1200 Menschen beschäftigt und ernährt werden können. Diese 1200 Menschen brauchen wieder eine Menge anderer Bedürfnisse, die in tausend Zweigen eine sehr wohlthätige Rückwirkung auf alle andere gewerbetreibende Klassen äußern. Nehmen wir an, daß diese 10,000 Stein Wolle im Lande selbst verarbeitet, und dann als halb oder ganz fertiges Fabrikat dem Ausländer überlassen worden wären, so würde wenigstens, nach Abzug der dazu erforderlichen fremden Materialien, eine Summe von 200,000 Rtl. für diese 10,000 Stein Wolle ins Land gezogen worden seyn, also wenigstens 75000 Rtl. mehr, als der rohe Wollverkauf ins Ausland betragen hat, ohne noch die Beschäftigung und Ernährung von 1200 Menschen in Anschlag zu bringen.

Allein wiegt dieser Vortheil für das Ganze den besonderen Nachtheil der Guthsbesitzer gehörig auf, die durch die nichterlaubte Ausfuhr von 10,000 Stein Wolle, vielleicht 1 bis $1\frac{1}{2}$ Rtl.

den Stein hätten wohlfeiler verkaufen müssen? — Hier ist nämlich bloß von dem Gewinn und Verlust zwischen der producirenden und der verarbeitenden Klasse eines und desselben Staats die Rede. Der Verlust der erstern, so wie der Gewinn der letztern Klasse, durch einen möglichst niedrigen Preis des rohen Materials, ist bloß scheinbar. Der Fabrikant, der sein rohes Material möglichst wohlfeil kaufen kann, kann auch seine Fabrikate um desto billiger und vollkommener liefern, und wo am besten und wohlfeilsten gekauft werden kann; dahin wenden sich auch stets die Käufer aus der Nähe und Ferne. Schlesien kann folglich um desto mehrere fertige Wollwaaren an Ausländer absetzen, je billigere, der Güte angemessene Preise es zu machen im Stande ist. Das Ganze, und nicht der einzelne Fabrikant, wird dabey unendlich gewinnen. Es ist eine durchaus irrige Vorstellung, wenn man glaubt, der Fabrikant gewinne um so mehr an seinem Fabrikat, als er das rohe Material wohlfeiler dazu einzukaufen vermag. Der arme Tuchfabrikant hat oft bey dem angestrengtesten Fleiß kaum das dürftigste Tagelohn des gemeinsten Tagarbeiters zu seinem Verdienst, und nur die sehr abwechselnden Conjuncturen des Tuchabsatzes in das Ausland, gewähren ihm bey günstigen Perioden ein etwas besseres Arbeitslohn. Der Guthsbesitzer giebt folglich dem Fabrikanten

ten kein Almosen, wenn er durch ein strenges Ausfuhrverbot genöthiget ist, seine Wolle dem einheimischen Mitbürger um einen etwas niedrigeren Preis, als an Ausländer, zu verkaufen. Durch diesen niedrigeren Wollpreis können niedrige Tuchpreise bewirkt und erhalten werden. Und diese niedrigen Tuchpreise sind der festeste Grund des Tuchabsatzes in das Ausland, indem die Concurrenz mit andern Provinzen dadurch weniger zu fürchten ist. Durch eine lebhaftere Ausfuhr von Tuch und wollenen Waaren wird sich aber die Fabrication immer mehr heben, und je zahlreicher und wohlhabender diese fabricirende Klasse wird, um so mehr werden auch alle andere Klassen, und vorzüglich auch der Gutsbesitzer, dabey gewinnen.

Allein woher kommt es, daß der auswärtige Fabricant einen höhern Preis, einen bedeutenden Ausfuhrzoll und Transportkosten zu bezahlen, und demohnerachtet mit dem inländischen Fabricanten Concurrenz zu halten, ja ihn wohl gar zu überflügeln vermag? Arbeitet er fleißiger, oder arbeitet er mit mehrerem Kopf, als der Schlesier? — Keinesweges, der schlesische Fabricant ist nicht weniger fleißig, lebt eben so dürftig, und versteht alle Ersparungsmittel und Vortheile bey seiner Arbeit eben so gut anzuwenden, als der Ausländer. Folglich müssen hierbey ganz andere Ursachen zum Grunde liegen,

liegen, und diese finden wir, wenn wir die Wollausfuhr Schlesiens etwas genauer ins Auge fassen.

Fragen wir also, was für Wolle wird aus Schlesien ausgeführt, und wer sind die Käufer derselben, so werden wir bald Licht in dieser Sache bekommen. Es wird sich finden, daß je derzeit die feinste und beste Kernwolle aus Schlesien ausgeführt wird, und daß die Käufer derselben jederzeit reiche Fabrik-Entrepreneurs, oder einzelne wohlhabende Fabrikanten des Auslandes sind. Stellen wir diesen Käufern nun den einzelnen, unter dem Druck der Zeitumstände leidenden schlesischen Fabrikanten entgegen. Er hat nicht die Geldkräfte dieser Ausländer, und muß deshalb ruhig zusehen, wie jene das Beste für sich auswählen, und ihm das Minder gute zurücklassen. Nun besteht aber Schlesiens Tuchfabrikation für den auswärtigen Handel, vorzüglich in feinen mittel, und ganz feinen Tuchen. Die ganz ordinären Tuche, welche im schlesischen Tuchhandel vorkommen, werden größtentheils ungerichtet aus den Grenzdörtern des benachbarten Herzogthums Warschau bezogen. Wird aber der größte Theil der extra feinen Wolle dem innländischen Fabrikanten entzogen, so wird auch die feine Tuchfabrikation um eben so viel vermindert, so daß solche vielleicht kaum zum einheimischen Bedarf hinlänglich ist. Der Schlesier

hier wird folglich dem ausländischen Fabrikanten, es sey auf einem direkten oder indirekten Wege, feines, aus schlesischer Wolle gefertigtes Tuch, abzukaufen genöthiget seyn.

Auf diese, und nur auf diese Art allein ist es möglich, daß der Ausländer einen höhern Preis und mehrere Unkosten für schlesische Wolle bezahlen, und dabey dennoch den schlesischen Fabrikanten überflügeln kann. Eine Ausfuhr von 100,000 Stein ordinärer Wolle wird der schlesischen Tuchfabrikation und dem schlesischen Tuchhandel weniger schaden, als die Ausfuhr von 10,000 Stein der besten und feinsten Wolle.

Der Ausfuhrzoll von 12 Ggr. pro Stein würde allerdings bedeutend seyn, wenn diese Ausfuhr in ordinärer Wolle bestünde. Da sie aber die besten Sorten betrifft, die im Preise fast noch einmal so hoch als die ordinären sind, so wird auch der Zoll und alle andere Spesen um destomehr vertheilt, so daß diese Unkosten bey dem Stein feiner Wolle im Preise keinen wesentlichen Unterschied machen.

Es macht den schlesischen Landwirthten allerdings viel Ehre, daß die Veredlung der Schaafzucht so große Fortschritte gemacht hat, und die Ausländer sehr gierig die feine schlesische Wolle für jeden Preis aufzukaufen suchen. Es ist vielleicht möglich, daß eben durch die Concurrenz dieser Ausländer, sich die Veredlung der Schaafzucht

gucht in Schlesien bis zu dieser Stufe der Vollkommenheit geschwungen. Nun fragt es sich aber, ob wohl die schlesischen Tuchfabrikanten im Stande seyn möchten, den feinen Wollgewinn Schlesiens eben so gut und für eben die Preise, als der fremde Fabrikant, zu verarbeiten? — Dies ist, bey gleichen Geldkräften, wohl nicht zu bezweifeln. Allein bey der jetzigen Lage der Sache wird der ärmere schlesische Fabrikant, auch bey der eingeschränkten Wollausfuhr, in der feinen Tuchfabrikation zurückgesetzt, indem der beste Theil des unentbehrlichsten rohen Materials in das Ausland übergeht. Ein großer Theil dieser Fabrikanten wird genöthigt seyn, sich auf mittel- oder wohl auch auf ordinäre Tuche zu beschränken, und so zum Nachtheil des Ganzen einen Schritt in der Vervollkommnung der Industrie zurück thun müssen.

Allein würde nicht auch auf der andern Seite ein Stillstand in der Veredlung der Schaafzucht eintreten, wenn die Ausfuhr von den feinem Sorten Wolle ganz untersagt, oder wenigstens mehr als die der gröbern Sorten erschwert würde? Der Producent der feinem Wolle würde dann seinen Fleiß, durch die mindere Concurrenz der Käufer, verhältnißmäßig weniger, als der Producent der ordinären Wolle, belohnt erhalten. Hierauf läßt sich antworten, daß theils die Concurrenz der Ausländer bey der ordinären und mittel-

mittel-feinen Wolle bey weitem nicht so stark, als bey den feinern Sorten, seyn würde, theils ist ohnedies durch einen Ausfuhrzoll pro Stein, die ordinäre Wolle für den Ausländer mehr als die feinere, zur Ausfuhr erschwert. Nur dann, wenn von ihrem wahren Kaufwerth bestimmte pro Cente Ausfuhrzoll erhoben werden, zahlen alle Sorten eine verhältnißmäßig gleiche Abgabe.

Um nun weder der producirenden noch fabricirenden Klasse zu nahe zu treten, da jede, der verschiedenen Ansicht nach, auch verschiedene, ihrem Interesse angemessene Maasregeln wünschen muß, schien es allerdings am zweckmäßigsten, einen Mittelweg einzuschlagen, und besonders bey der ungewöhnlich starken Wolleinfuhr aus dem Warschauischen, und dem so drückenden Geldmangel, ein bestimmtes Wollquantum auszuführen erlauben. Dies ist bey dem letztern Breslauer Pfingstwollmarkt geschehen, und wie schon oben bemerkt worden, hat jeder auszuführende Stein Wolle, ohne Rücksicht auf Preis und Güte, einen Ausfuhrzoll von 12 Sgr. Cour. zu entrichten gehabt.

Daß diese Erlaubnis für die schlesischen Guthsbesitzer erwünscht, und von einigem Nutzen gewesen seyn mag, ist nicht zu bezweifeln. Ob aber für das Ganze überhaupt, und für den schlesischen Wollfabrikanten insbesondere, daraus Vortheil oder Nachtheil entsprungen, wird unserer

unserer hier gelieferten Ansicht nach, sehr leicht zu bestimmen seyn.

Ein sicherer Beweis, daß die schlesischen Wollarbeiter eben so billig und gut, wie die Ausländer, zu arbeiten verstehen, ist der starke Absatz schlesischer unzugereiteter Tuche in das Ausland, besonders nach Sachsen, der Schweiz, und den Gränzstädten des Herzogthums Warschau, als Rawitsch, Bojanowo &c. Hier werden eine Menge schlesischer roher Tuche, besonders mittlerer und feiner Gattung, gefärbt und appretirt, und kommen dann nicht selten, als Englische, Holländische, Französische oder Eupener Tuche in den Handel. Dagegen bezieht auch Schlesien sehr viele rohen Tuche ordinärer Gattung, besonders aus dem benachbarten Herzogthum Warschau. Diese gegenseitige Ein- und Ausfuhr eines halbfertigen Fabrikats, ist für beyde Theile vortheilhaft und nothwendig. Der Grund derselben liegt lediglich an der mehr veredelten Schaafzucht in Schlesien. Der schlesische Fabrikant findet ein feineres rohes Material als sein polnischer Nachbar zum verarbeiten, und liefert deshalb auch ein feineres Fabrikat. Man erlaube letzterem, sich feine Wolle aus Schlesien unter gewissen Abgaben holen zu dürfen, und die schlesischen Fabrikanten werden ihren bedeutenden Absatz roher Tuche nach dieser Provinz bald verlieren. Der Guthsbesitzer wird

wird vielleicht anfangs durch einen höhern Wollpreis etwas gewinnen, er selbst aber wird auch zugleich mit dem Ganzen, durch die sich vermindernde und mehr verarmende Anzahl der Tuchfabrikanten wieder verlieren. So lange also in Schlesien die feinste Wolle ausgeführt, und nur ordinäre oder mittlere eingeführt wird, so lange wird sich auch die Tuchfabrikation nicht vervollkommen, sondern vielmehr nachtheilige Rückschritte machen.

Wenn dies schon bey einer sehr beschränkten Wollausfuhr zu befürchten ist, so würden bey einer gänzlichen Freyheit des Wollhandels, trotz einem starken Ausfuhrzoll, diese nachtheiligen Folgen noch weit verheerender seyn. Man nehme jedoch die hier dargelegten Gründe für nichts weiter, als für die aus Erfahrung geschöpfte Meynung eines Einzelnen. Allein immer wird jene Ansicht die richtigste bleiben, welche sich nicht bloß auf ein theoretisches Raisonnement, sondern auf reise Beobachtung aller praktischen Gewerbsverhältnisse der verschiedenen Klassen eines Staats, so wie ihrer Geschäftsverbindungen mit fremden Staaten, gründet.

Militzsch im August 1809.

G. G. M.

Antwortschreiben an den Landschul- lehrer H. in G.

Sie wissen, m. l. F., welch ein erklärter Feind alles öffentlichen Streits ich bin. Auch schon deshalb, noch mehr aber um der guten Sache selbst willen kann ich von dem Inhalte Ihres letztern Schreibens, obgleich freylich nur die Wahrheit die Feder führt, dennoch denjenigen Gebrauch nicht machen, welchen Sie und Mehrere Ihrer Amtsgenossen wünschen. Sie meinen es mit dem Landschullehrerwesen so gut und sehnen sich nach der Verbesserung desselben und des Zustandes des größten Theils der Landschullehrer so, wie ich selbst. Mit unverdroßnerm und redlichem Eifer kann man wohl in seiner Schule nicht arbeiten und seine Zöglinge für das Seminarium vorbereiten, als Sie. Ich freue mich daher jedesmal, wenn Sie einige derselben dieser Anstalt zuführen; ich könnte sie ohne Prüfung aufnehmen.

Sie sind ein umsichtiger, einsichtsvoller und erfahrener Mann; desto eher werden Sie auch im gegenwärtigen Falle davon überzeugt seyn, man müsse sehr behutsam seyn, um, auch wenn man für die gute Sache zu kämpfen sogar aufgerufen oder veranlaßt wird, sie selbst nicht in Gefahr zu bringen, oder wider Willen ihr zu schaden.

Daß

Daß die tiefe Verachtung, eigentlich wohl nur Nichtachtung, die mancher Schulpatron, auch mancher Schulrevisor, gegen den Landschullehrer sich erlaubt, und über die Sie schwere Klage führen, äußerst kränkend und niederschlagend ist, wer fühlt das nicht mit Ihnen? Sollte das aber jetzt wohl wirklich auch geschehn, daß der Schulmann halbe Stunden und länger vor der Thüre stehn muß, ehe er zur Audienz gelassen wird? Die Frage an Landleute, welche ihre Kinder fleißig zur Schule schicken: wozu brauchen eure Kinder das zu lernen? ich will Bauern, aber keine Schulmeister haben, so wie das, daß Kinder zum Hofedienste fast mit Gewalt aus der Schule genommen worden sind, das mag wohl vormals nicht selten vorgekommen seyn. Jetzt, nach aufgehobnem Dienstzwange, geschieht es doch wohl nicht mehr? Von mir verlangte man freylich einmal einen Schulhalter, der nicht sonderlich viel wissen dürfte.

Sie klagen über die Prostitutionen, die mancher Schulrevisor vor Kindern und Erwachsenen gegen den Schullehrer sich erlaubt. Der verstorbne D. Gerh. erzählte mir freylich einmal, ein Herr Amtsbruder habe den — oder wie mancher noch sich auszudrücken beliebt — seinen Schulhalter bey ihm verklagt, daß er, der Schullehrer, ihm die Reverende nicht anziehen wolle. Die offnbaren Mißhand-

lung

lungen, deren Sie erwähnen, welche ein Revisor und ein Dienstknecht gegen einen hochbejahrten Schulmann mit dem Stocke, und gegen einen eilfjährigen Knaben mit der Ruthe, sich zu Schulden kommen ließ, sind freylich Abscheulichkeiten; warum wurden sie denn aber nicht gerügt? Das, was bey einer in Ihrer Schule gehaltenen Revision gefragt wurde: auf welchen Tag fällt in diesem Jahre das Johannisfest, der Michaelis- und Martinstag? welches Ihnen bittere Vorwürfe zuzog, als die Kinder es nicht genau, und das Letztere nur damit anzugeben wußten: wenn die Gänse reif sind, oder daß auf die Frage: wie lautet das 7. Gebot? unmittelbar darauf die Frage erfolgte: wie weit ist's von Berlin bis Potsdam? das ist allerdings ungereimt, gehört aber doch zu den Ausnahmen, zu den Seltenheiten.

Lassen Sie daher den Vorhang fallen, und bedienen Sie sich nicht der Erzählung solcher und anderer Rechts- und Pflichtwidrigkeiten zu öffentlichen Beschwerden. Wofür könnte und würde man das halten, wenn Sie damit darthun wollten, der Verf. des bekannten Aufsatzes im Juniusstück der Prov. Bl. habe die Ehre aller Landschullehrer gekränkt? Das ist auch gar nicht geschehn. Wohin würde eine Rechtfertigung der Art führen? würde sie nicht Erbitterung stiften? Die Partheyen würden wenigstens nicht
aus-

ausgesöhnt werden. Liebt also Wahrheit und Frieden!

Sie, würdiger Mann, dürfen sich wahrlich über die Beschuldigungen jenes Verf. nicht kränzen, sondern können sich beruhigen. Wen von Ihren Amtsgenossen sie aber treffen, der mag sich fühlen und — bessern. Daß der Verf. so ins Allgemeine hin sprach, das mag er verantworten. Wer von Ihren Amtsgenossen anspruchslos, bescheiden, lernbegierig, fleißig und zum Schulamt tüchtig ist, wer seinem Hause zugleich wohl vorsteht, der darf sich ja über dergleichen Beschuldigungen nicht betrüben. Wer von seinem Revisor, wenn dieser nehmlich, wie ich voraussetze, ein Schulfreund, ein wirklicher Schulmann, und ein wahrer Kinderfreund ist, gern Lehre, Rath und Warnung annimmt, der darf nichts fürchten.

Es sollte freylich derjenige Prediger, der vom Schulfache wenig oder gar nichts versteht, auch nicht Schul-Revisor seyn. Solche Männer indessen, wie ein Kunowski, Klein (in Domschau), Reiber, Kahle, Blümel, Krautwadel, Hoffmann (in Schmiedesberg), Friebel u. V. A., söhnen uns mit Andern wieder aus. Auch werden sie nicht fordern, daß unser Seminarium in etwa einem Jahre eine großen Theils noch rohe Masse, und vielleicht für ein Amt, welches Reisigfutter für Herz

Herkulesarbeit giebt, in Stephani's, Dier's, Eöhr's und Pestalozzi's umschaffe. Sie können sehr wohl beurtheilen und wissen, was das heiße, mehr als 70 junge Leute, meist auf dem Lande geboren und erzogen, für das Schulamt bearbeiten, an bessere, wenn auch nicht städtische Sitten gewöhnen, die ihnen fast schon eigenthümlich gewordne Sprache und Aussprache ihnen ab- und eine beynahe ganz andre anzugewöhnen. Manche derselben müssen hier erst so deutsch lernen, so, wie es auch nur der Halbgebildete spricht. Viele ihrer mündlichen und schriftlichen Katechisationen und andre Aufsätze müssen oft erst aus dem Deutschen ins Deutsche übersetzt werden.

Versuche man es doch, ob man an allen dergleichen Subjekten als Lehrer zum Helden werden könne. Das vielleicht schon lange wüste gelegne Brachfeld, worauf Allerley wuchs und wucherte, soll urbar gemacht, besät und gehörig untergepflügt werden, und wenn das kaum geschehn ist, so soll es auch schon heißen: das Feld ist reif zur Erndte!

Und ist denn die Aufsicht, die jetzt sehr strenge moralische Aufsicht, bey welcher alle Eltern ohne alle Besorgniß ihre Söhne uns in der Hauptstadt anvertrauen können, ist diese genaue Aufsicht über eine so große Anzahl solcher jungen Leute ihres Standes, Alters, und bey

so großer Verschiedenheit der Köpfe, ist denn die mit großer Verantwortlichkeit verbundene Direction einer für die ganze Provinz so wichtigen Anstalt eine leichte Sache? Haben die Tadler in der Ferne, denen überhaupt vielleicht ein Seminarium ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Uergernißes ist, dieß alles wohl schon versucht? Ich opfere dem Seminarium, meine Lehrstunden ungerechnet, die beschwerliche und bisweilen sehr unangenehme Correspondenz, Berichte, Gutachten &c. in Anschlag gebracht, wöchentlich wenigstens 26 Stunden. Das Ober-Consistorium, die Regierung, meine Collegen, und die Seminaristen selbst wissen, was jetzt geschieht, und wie ich, auch in schwierigen Fällen, verfare.

S glauben Sie mir, m. Fr., es war mir, meiner Pflichterfüllung bewußt, eben so wenig gleichgültig, daß ein Ungenannter so anmaßend und absprechend über das Seminarium urtheilte, als Ihnen, daß dergleichen Urtheile über Ihre Amtsgenossen im Allgemeinen gefällt wurden. Daß mancher der Letztern gegen seinen Revisor sich unanständig beträgt und ihn übersehen zu können glaubt, das rührt, andre Gründe nicht erwogen, auch daher, daß mancher vormals ohne Prüfung Aufgenommene zu einer Thüre des Seminariums herein, und zur andern bald wieder herausgelassen wurde. Das hat aber
jetzt

jetzt ein Ende. Wenn ich bisweilen noch mit dem Dunkel solcher Unwissenden und Thoren kämpfen muß: so sind es mehrentheils diejenigen, welche bloß die sogenannte Organistenkunst erlernt haben oder erlernt zu haben meinen, die nur Musikanten, aber nicht Musiker sind. Diese legen gern das Wichtigere bey Seite und singen und spielen nachher, wenn sie ins Schulamt eingetreten sind, dem Herrn nicht in ihrem Herzen, sondern nur mit ihren Kehlen und Fingern.

Wenn nun aber ein Schulhalter wirklich seine Schuldigkeit nicht thut, die Schule vernachlässigt und die Kinder verwahrlost, sich grobe Pflichtverletzungen zu Schulden kommen läßt oder die dem Revisor gebührende Achtung bey Seite setzt: darf denn dieser schweigen? sollte er es nicht in seinen Berichten der Behörde anzeigen? Wie konnte z. B. einer derselben viele Jahre hindurch einen jungen Mann als Adjuvanten in seiner Schule dulden, von dem er, nachdem derselbe wirklicher Schulhalter in dieser Schule werden sollte, nach vielen Jahren erst mit der lauten und bitteren Klage austrat: er taue nichts, gar nichts, auch nicht einmal als Adjuvant? Wer trägt hier die Schuld? wer hat das zu verantworten?

Uebrigens kann ich Sie versichern, daß ich jetzt Catecheten, wirkliche und durch das

Semi-

Seminarium gebildete Catecheten habe, denen gewiß jeder, auch ein des catechetischen Faches ganz kundiger Revisor, selbst ein Kunowski, alle Gerechtigkeit würde wiederfahren lassen. Sie könnten öffentlich auftreten und sich der strengsten Kritik unterwerfen. Hr. Schuleninspektor Krüger erwähnt in den Prov. Bl. eines solchen jungen Mannes, den Er selbst beym Seminarien-Schul-Examen hörte; ich könnte Mehrere solcher gründlich Vorbereiteten nennen, die sich ganz vorzüglich auszeichnen.

Wer indessen vom Seminarium selbst alles, alles fordert und erwartet, den frage ich, ob er wohl, was Studierende betrifft, von einem Gymnasium oder einer Universität auch alles zu fordern berechtigt sey?

Fehlte es nur nicht unsrer Anstalt sogar noch an manchen Bedürfnissen! Wir haben immer noch keine Orgel und andre musikalische Instrumente; wir haben — wie drückend und sogar der Gesundheit nachtheilig ist das für uns! — wir haben noch kein eignes Lokale für unsre, eine königliche Anstalt, und die damit verbundene Schule, sondern sind als Miether in einen sehr engen Raum eingeschränkt; auch an unserm Mobiliare hat der Zahn der Zeit viel zernört. Dieß, so wie der Verlust der freyen Wohnung für die ärmern Seminaristen, von denen jetzt nur 12 das wöchentliche Adjutum

zu 16 Ggr. erhalten können, liegt leider! auch seit 1806 in den verhängnißvollen Zeitumständen, und in der wunderbaren Verkettung der Dinge.

Mein Antwortschreiben wird lang, und doch kann ich noch nicht schließen. Ich muß nemlich noch der Klagen der Dominien über Ihre lieben Landleute erwähnen. Diese führen große Beschwerden über Widerspänstigkeit, Trotz, Undankbarkeit und Verletzung der Elternpflichten vieler ihrer Gemeinden. Sie sagen: „diese verlangen von uns, wir sollen für ihre Schulen alles, und sie wollen wenig oder gar nichts für dieselben und die gute Sache thun. Hat denn, setzen sie hinzu, hat denn wohl der Landmann wirklich Sinn für das Bessere und Zweckmäßigere? wird er nicht immer noch von gemeinschädlichen Vorurtheilen ergriffen und fortgerissen? Und wenn wir nun auch alles thun, was jetzt in unsern Kräften steht: so erkennt er es doch nicht, er ist jetzt widerspänstiger und hartnäckiger, als jemals; auch schickt er ja seine Kinder nicht in die Schule, sondern behält sie Monate lang, fast den ganzen Sommer hindurch mit der Entschuldigung zurück: ich brauche meine Kinder zur Arbeit, zu Hause oder auf dem Felde. Wer zwingt ihn zu seiner Pflichterfüllung? Niemand! — Die Gesetze des Staats sind vorhanden, aber sie bleiben — Gesetze!“ Läßt sich

sich wohl etwas dagegen einwenden? Sind diese Klagen nicht gegründet? Können auch bloße Strafgesetze diesen Uebeln abhelfen? Des wäre ihnen wohl abzuhelfen; ich habe aber kein Recht, mich hier darüber zu erklären.

Vorläufig will ich Sie nur darauf noch aufmerksam machen, daß etwa bis zu Ende dieses Jahrs ein neues, sehr brauchbares und wohlfeiles A B C- und Syllabirbuch mit Leseübungen, und ein Gebetbuch für Landschulen hier erscheinen wird. Damit soll die Bahn zu bessern Elementarbüchern für diese Schulen gebrochen, und die gar zu willkührliche Einführung neuer Lehrbücher in Landschulen beschränkt werden.

Möchten mir nur zwey Gegenstände, die mich jetzt sehr beschäftigen, nach meinem sehnlichen Wunsche gelingen, nemlich die Errichtung einer Normal-Landschule in der Nähe unsrer Stadt, in welcher bloß die vocirten Seminaristen vor ihrer Entlassung arbeiten, und alsdann die Verbindung mit mehreren meiner Herren Amtsbrüder auf dem Lande durch schriftliche Mittheilung über alles dasjenige, was die Verbesserung und das Gedeihen der Landschulen betrifft! Jene will und werde ich, da ich Fleiß und Mühe nicht scheue, und vieles Gute in kurzer Zeit bewirkt habe, mit dem Anfange des k. J. errichten, und diese ist wegen des

Seminariums und der Einwirkung desselben in das ganze Schlesische Landschulwesen unentbehrlich.

Doch, dieses und vieles Andre, wenn auch mit dem größten Eifer darauf hingearbeitet würde, wäre doch vergeblich, wenn in und außer dem Seminarium immer nur, oder doch weit mehr, auf die intellektuelle, als auf die moralische Bildung der künftigen Landschullehrer hingewirkt oder hingearbeitet würde. Würde diese nicht mit jener in genaue Verbindung, in ein so viel als möglich gleichmäßiges Verhältniß gebracht; sähe man weit mehr auf jene, als auf diese, und bildete man unsre Landschulmänner auf Unkosten des Herzens, der Religiosität und Moralität aus: so würde objektive und subjektive ein Schade gestiftet, der gar nicht berechnet werden kann. Unsre Landschullehrer insbesondrer können und sollen zwar scheinende, leuchtende, aber nicht brennende Lichter seyn. Nur wirklich fromme Jünglinge, mit den nöthigen Talenten und Kenntnissen ausgerüstet, können und werden treu und gewissenhaft ihre Pflichten erfüllen und dasjenige leisten, was man von ihnen zu fordern berechtiget ist. So hat mancher alte Schulmann auf dem Lande mit einem geringern Maaße von Kenntnissen vormals weit mehr genützt und geleistet, als der am Geist hochkultivirte Seminarist,

rist, dem es an religiösem und frommen Sinne fehlte. Diesen zu befördern und jenen, den Geist, nicht zu überbilden oder zu verbilden, soll mir und meinen Mitarbeitern am Seminarium Freude, soll uns Gewissenssache seyn.

Nehmen Sie von mir noch die Versicherung von der Achtung, mit der ich bin

Breslau,
den 1. Oktober 1809.

der Ihrige
Fischer.

Rügen, Wünsche und Hoffnungen.

Vom Verfasser der
Ansichten und Beobachtungen aus dem Gebiet
unsrer sittlichen Verhältnisse.

In Briefen zweyer Freunde.

Ich habe die Ansichten und Beobachtungen aus dem Gebiet unsrer sittlichen Verhältnisse, mit dem Novemberstück der Provinzialblätter 1807 geschlossen; der Plan, welchen ich mir bey dieser Arbeit vorgezeichnet hatte, erforderte dies. Ein Jüngling war es, rein und kräftig wie die veredelte Natur ihn schafft, den ich die Ergüsse meines Herzens, und die Resultate meines Nachdenkens, in zwanglosen Briefen aussprechen ließ: aber, wollte ich die ästhetische Form nicht verletzen, so durften die Gränzen nicht überschritten werden,
die

die von der Individualität meines Jünglings überschaut werden konnten, und darum brach ich ab, ohngeachtet die Gegenstände sich täglich mehr anhäufen, über die ich zum Herzen meiner braven, und jetzt leider so sehr gemißhandelten Landsleute, zu sprechen wünsche.

„Die Ansichten u. werden mit Interesse, und gewiß nicht ohne bleibenden Nutzen gelesen“ schrieb mir der würdige C. D. Streit, und munterte mich zur Fortsetzung auf. Ich darf dieser Aufforderung nicht widerstehen; wir leben in Tagen der Trübsale, es ist heilige Pflicht, daß Jeder an seinem Theile thätig sey, den Jammer abwenden zu helfen, oder, wenn er dies nicht kann, den Schmerz der Leidenden wenigstens durch theilnehmende Tröstungen zu lindern. Gott! wie will ich dir danken, wenn es mir gelingen sollte, nur ein gutes Saamenkorn für die Erndte der künftigen Generation auszustreuen, nur einen Weinenden zu trösten, nur einen Verirrten, den der böse Zeitgeist ergriffen hat, am Abgrunde, an dem er herumstrauchelt, festzuhalten, daß er um sich schaue, die Gefahr kennen lerne, und die nachströmende Menge warne.

Auf diesen Zweck will ich durch die nachfolgenden Briefe hinwirken. Ich lasse wieder Jünglinge reden, weil nur im Jünglingsalter sich lebhaftes Gefühl fürs Gute und Edle,
im

im unverdorbnen Menschen entzündet, und zur Flamme des Enthusiasmus auflodert, die auch den bedächtigen rücksichtsvollen Mann ergreift, und das matte Herz des Greises erwärmt. Was noch Großes und Gutes in der Welt geschah, das thaten Menschen im Vollgenuß ihrer Kraft. Die Kraft ist da, aber sie schlummert; laßt sie uns aufrütteln und nähren, die Welt bedarf ihrer, damit die Erschlaffung der ersten Jahrhunderte christlicher Zeitrechnung nicht wiederkehre.

D. Wf.

Da sitze ich nun wieder hier, und traure. O Carl! was ist das Leben, das uns um unsre schönsten Wünsche betrügt, das unsre glänzendsten Hoffnungen wie Seifenblasen auflöst? So ich habe gewünscht, ich habe gehofft, und — o Gott! ich darf nicht länger hoffen. Eine innere Wehmuth verzehrt mich, mein Herz, mein armes schwaches Herz liegt im Kampf mit dem bessern Wesen in mir; und ich werde darüber vergehen. Ach! hätte die gütige Natur mir doch Leichtsinn bescheert! könnte ich doch vergessen, was mir auf der väterlichen Flur, im Knabenalter, theuer war, könnte ich mich doch frey und schnell anschliefen an die bunten Gestalten der Gegenwart, und durch ihren Schimmer verwischen die bange sehnsvolle Erinnerung des

des Vergangenen! — Wahrlich, die Dichtung vom Lethe in der Unterwelt, dessen Wellen die abgeschiednen Seelen rein spülen von der Erinnerung an ehemalige Empfindungen, ist aus tiefer Menschenkenntniß geschöpft. Der Mensch hat jede große gewaltige Empfindung nur einmal in ihrer ganzen Kraft, für eine Ewigkeit nur einmal; das, was wir Wiederkehren der Empfindung nennen, ist nichts als Bewußtseyn der Aehnlichkeit, nichts als ein täuschendes Echo, das die sinnvolle Stimme ohne lebendigen Geist wiedergiebt. Die Empfindung ist gegründet in des Menschen physischer Organisation, sie wird in der Anlage mit uns gebohren, aber sie verschwindet nicht im Moder des Grabes. Hier, wo die große Katastrophe beginnt, welche das Reine vom Unreinen sichtet, und das Vergänglichliche scheidet vom Unvergänglichlichen; hier, wo Alles, was gröberer Stoff und geläutertes Elementarprinzip des Lebens in uns war, niedergelegt wird in die Hand der Allmacht, zur neuen unerforschlichen Bestimmung: — hier gehn die Eindrücke der Empfindung unauslöschlich über in das Wesen des Geistes, und treten mit ihm vereint hinüber auf die Gränzen der Ewigkeit, während das, was die Empfindung erzeugte, das organische Wesen, den tausendfältigen Modificationen der Körperwelt erliegt.

Was

Was ich auch über mein eignes Wesen zu denken vermag; alles führt mich am Ende immer auf den letzten einfachen Grundsatz zurück:

Die Menschenseele ist ein Funke der Gottheit, entstanden in ihrem erhabenen Wesen, aber selbst nur sein schwacher Abglanz, der in dem vollendetsten Geschöpf der physischen Kraft, entweder zur reinen Flamme aufleuchtet, oder von der Sinnlichkeit erstickt wird, und den folglich der Verwandlungsprozeß im Grabe, entweder zum selbstständigen geistigen Wesen ausbildet, oder als reinen Keim, der auf schlechtes Land fiel und unentwickelt blieb, in den Schooß der Gottheit zurück führt.

Ich weiß nicht, ob ich dir deutlich genug bin, aber ich betheure dir, mein Carl, bey der Heiligkeit des Glaubens an unsre Unsterblichkeit: daß ich kein Materialist bin.

Wehe den kalten egoistischen Denkern solcher Art! sie tasten das unverletzliche Eigenthum der Menschheit an, ihre edelsten Hoffnungen, ihre frömmsten Wünsche, und die reine Bedingung ihres intellectuellen Daseyns in einer Welt voll Ordnung, Gerechtigkeit und Liebe! Der Materialismus ist mir ein Kampf, der durch einige glückliche Siege über die Finsterniß aufgeblähten Vernunft, mit der wahren Weisheit, die nur auf den Zweck sieht, zu dessen Erreichung die Mittel in der ganzen Natur offen vor Augen liegen,

liegen, ohne sich in spitzfindigen Untersuchungen über das Wesen dieser Mittel zu verliehren.

Doch ich will ja nicht philosophiren, ich vermag es nicht eher wieder, bis die Ruhe in meine Seele zurückgekehrt seyn wird, die eine bittere Erfahrung verscheucht hat. Alles um mich her, das Edle wie das Gemeine, das Schöne wie das Alltägliche, das Erhabene wie das Erbärmliche, erscheint mir unter einem dichten Schleier, und vor dem Auge meines Geistes flattern verworrene Bilder, wie die zuckenden Gestalten, die man durch Thränen erblickt. Ich muß erzählen, was mir geschah, und darum schmiege ich mich an den Altar der Freundschaft.

Du kennst Louise G**, die Tochter des Predigers zu M*** dieses ehrwürdigen Mannes, dem ich die Bildung meines Herzens, und das alles verdanke, was mich bisher so oft mit mir selbst zufrieden machte.

Wie ich auch fragen konnte: ob du sie kennst! — Du, den das väterliche Herz des würdigen G** eben so liebevoll trägt, wie mich, du, der du auch sein Zögling warst, du, auf den er mit edlem Stolz hinblickte, wenn er dich mit andern Jünglingen verglich, von dem er mit hellen Freudenthränen sagte: Carl, an dir wird die trübe Lehre von der Erbsünde zur Unwahrheit! — O mein Freund! mein brüderlicher Freund! was waren das für Tage! wie

wie glühend stehen sie vor meiner Erinnerung, und wie glänzend stechen sie ab von der dämmernden frostigen Gegenwart. Wir, die feurigen gefühlvollen Knaben, und Louise, das sanfte natürliche Mädchen, wie glücklich waren wir bey unsern schuldlosen Spielen. Hast du Louisen lieb, Carl? frug ich dich einst forschend in dem Birkenhain hinter dem Pfarrgarten; hast du sie lieb, Wilhelm? frugst du mich wieder. Ja! antworteten wir beyde mit einer Stimme. Ich wandte mich ab und weinte. Da fiellst du um meinen Hals, küßtest mich und sprachst: Wilhelm, lieber Wilhelm, weine nicht, du magst sie ja mehr lieb haben wie ich. Mit Heldenmuth brachtest du mir deine Liebe zum Opfer, und ich — o Gott! ich konnte dies Opfer nicht abweisen, ich hatte es gewünscht, erwartet; ich war glücklich, da du es mir brachtest. Mein Carl, wie viel besser warst du schon damals, als ich! Du sahst in Louise, von jenem Augenblick an, deine Schwester, ich sahe in ihr meine Geliebte, meine künftige Gattin.

Warum, lieber Vater, frug ich einmal unsern G**, warum lassen Sie Louise an unsern Unterrichtsstunden nicht Theil nehmen?

Ihr Beyde seyd Jünglinge, sagte er, sie ist noch ein Kind; was Euch Gedanke und Urtheil ist, das ist bey ihr noch bloßes Gefühl; wie soll sie mit ungleichen Kräften das leisten können,
was

was euch Geübtern schon so leicht wird? Aber wäre sie auch an Kräften euch gleich, doch könnte sie das nicht lernen, was ihr lernt, denn gelehrtes Wissen ist das Grab der Weiblichkeit. Sollte ich diese schöne Blume im Herzen meines Kindes zerknicken? sollte ich der Ordnung der Natur trozen wollen? — Nein, meine Louise bedarf einer andern Behandlung, als ihr, um eine glückliche Gattin und Mutter zu werden. Sanft ruhte sein Auge auf mir, als er dies sagte, aber in mein Gesicht stieg eine glühende Röthe, ich konnte seinen Blick nicht aushalten. Er schwieg, und ernste Schwermuth sprach aus seinem Auge. Nie hat er wieder von Louise mit mir gesprochen, aber sichtbar war die Sorgfalt, mit der er sie jetzt von uns entfernte, sichtbar die Anstrengung, mit der er die Gegenstände unsres Unterrichts zusammen zu ziehen, und das Erziehungswerk zu beendigen suchte, und bemerkbar war der Eifer, mit dem die Mutter Louise zu häuslichen Geschäften anhielt, und niemals von ihrer Seite ließ.

Sieben Jahre sind seit jenem unvergeßlichen Tage verflossen; ich habe Erfahrungen gesammelt, und einen kleinen Vorrath von Lebensweisheit theuer erkaufte. Ach! bey jeder neuen Erfahrung, bey jeder neuen Wendung meines Schicksals, die mich der männlichen Reise um einen Schritt näher brachte, waren die Worte
des

des theuren G** : „Louise wird erzogen zur glücklichen Gattin und Mutter“ ein Strahl der Morgenröthe, der das Ganze meiner Zukunft vergoldete, und die wichtigern Perioden des Lebens, wie lichte Punkte, aus dem Hellsdunkel meiner künftigen Laufbahn hervorhob. War es wohl ein Wunder, daß ich mich unter einem fremden Himmel in mein Vaterland zurück sehnte? Daß ich, kaum angelangt im väterlichen Hause, nach den ersten Umarmungen geliebter Eltern und Geschwister, hinaus eilte nach dem friedlichen Dörfchen unsres G** und meiner Louise? Daß innige Empfindung mich überwältigte, als ich von der hochliegenden Heerstraße hinabsah in das grüne herrliche Thal? — Ach mit dem Entzücken der Jugend erblickte ich die Spitze des Kirchthurms, wie sie in der untergehenden Sonne schimmerte, und das heimliche Pfarrhaus mit dem bemooßten Schindeldache und den grünen Fenstergardinen, und das freundliche Gärtchen unter hohen Linden, und den Birkenhügel dahinter im glänzenden Geschmeide seines jungen Laubes.

Hell und lieblich traten vor meine Erinnerung die goldnen Tage der Jugend. Ich stand auf dem Schauplatz meiner ersten und seligsten Freuden, und die Natur schien mir hier reizender, als in den zauberischen Gefilden Italiens. Es ist ein eignes Gefühl, auf dem klassischen Boden

Boden jenes gepriesenen Landes zu wandeln, unter dem Schatten der Olive auf den verfallenen Mauern zu ruhen, in denen Cicero einst sein *Somnium Scipionis* schrieb, oder das *Bucolicon* am Grabe Virgils zu empfinden; aber das alles erreicht nicht die Stärke der Empfindungen, die das alternde Pfarrhaus zu M***, und der blühende Obstgarten, und der duftende Birkenhain in mir erweckten. Große Erinnerungen aus den Tagen der Vorwelt erheben die Seele zur Feyer heiliger Andacht, aber das näher liegende Gefühl der tief empfundenen Freuden einer schuldlosen Jugend, erwärmt das Herz. In solcher Stimmung betrat ich das Wäldchen, und schlich mich durch die Hinterthüre in den Garten. An jeden blühenden Baum, an jedes Hyazinthenbeet, an jede Rasenbank, knüpfte sich eine liebliche Erinnerung. Hier war es, wo der würdige G** uns einst sagte: ihr sollt Gott nicht denken, ihr sollt ihn fühlen! — wo er dann deine Hand und die meinige an sein Herz drückte, und ausrief: hier ist Gott! hier, wo der Vollmond so lieblich zwischen Apfelblüthen hindurch schimmert, hier in unsrer Nähe waltet der ewige Vater über seine Kinder, was suchen wir ihn in den Räumen des Unendlichen? —

Jetzt stand ich wieder unter diesem Apfelbaum, wo ich einst die Gottheit fühlen lernte; der Frühling hatte die Zweige, wie damals, mit Blü-

Blüthen geschmückt, und das Abendroth schimmerte lieblich hindurch in die beginnende Dämmerung. „Hier ist Gott!“ dachte ich, und heilige Andacht erhob mein Herz zum Gebet. „Ewiger Vater!“ sprach ich, da floßte Wort und Gedanke; denn der Gruppe, die mich zur Andacht erhob, fehlte das Leben, die Kinder des ewigen Vaters. Da war kein geliebter Lehrer, da waren keine horchenden Knaben, und keine Louise spielte mit den Blumen im Grase.

Ich eilte hinweg, und stand, ehe ichs vermuthete, im Wohnzimmer des Pfarrhauses. Herzlich und mit sichtbarer Freude ward ich empfangen; aber wer mich begrüßte, war nicht Louise, es war ihre treffliche fromme Mutter. Unruhig blickt' ich lange umher, ich war verlegen, und konnte die Augen nicht abwenden von der Stubenthür; aber wenn sie sich nun öffnete, war es immer nicht Louise, die herein kam. Ich antwortete auf alle Fragen der Mutter zerstreut und albern. Wo ist, frug ich endlich, — der Herr Pastor? — Bey einem Kranken, sagte sie, ich erwarte ihn mit jeder Minute.

Ach! das waren lange Minuten! G** kam immer nicht, und Louise kam auch nicht. Endlich wagt' ichs, zu fragen: ist Louise zu Hause? weiß sie meine Ankunft? Ja, sagte die Mutter; nun wo ist sie denn? frug ich hastig. Auf ihrem Zimmer, war die Antwort.



Es überfiel mich eine betäubende Wehmuth; ich sagte so etwas von Entschuldigungen her, daß ich nicht bleiben könne, eilte hinaus, sprang in den Wagen, weinte wie ein Kind, und fand mich endlich in tiefer Schwermuth auf meinem Zimmer wieder.

O Carl! ich bin ein gemeines armseliges Wesen; ich liebe wie die Romanhelden, ein Ideal des poetischen Lebens; ich verlange, daß dies poetische Leben in die kältere Wirklichkeit übergehe, und daß mein Ideal immer hervortrete, wie ein seliger Geist aus den Gefilden der Ewigkeit. Ich weiß es, ich fühle es, die Wirklichkeit soll und darf nicht Poesie seyn, aber dennoch werde ich nicht Herr meiner Schwermuth. Immer bleibt es die bitterste Erfahrung, die ich je gemacht habe. Zu viel verlangte ich offenbar, als ich Louise mit dem Entzücken der Liebe auf mich zueilend, mir dachte; ja es würde mich dies sogar unglücklich gemacht, und mein moralisches Gefühl beleidigt haben: aber verlangen durfte ich, daß Louise den Jugendfreund, den Gespielen, den Zögling ihres Vaters, mit herzlicher Freude empfangen hätte. Doch sie wußte meine Ankunft, und — blieb auf ihrem Zimmer. Das ist es eben, was mich beugt, und meine süßesten Hoffnungen zertrümmert. Wer für die Freundschaft und für die heiligen Erinnerungen jugendlicher Freuden kein Herz

Herz hat, wie kann der Sinn haben für die bessern Gefühle liebender Zärtlichkeit? —

Ach! ich werde nicht mehr glücklich seyn, denn Liebe ist eine Empfindung für die Ewigkeit, wir fühlen sie nur einmal, und mich — haben meine Hoffnungen getäuscht!

(Wird fortgesetzt.)

Einige Berichtigungen und Zusätze zu dem Aufsatze in den Provinzialblättern (Monat August d. J. pag. 129) über die vaterländische Dichterin Juliane Schubert, geb. May, zu Würgsdorf bei Volkenhain.

Der Herr Verfasser jenes Aufsatzes sagt selbst, daß er das, was er von unsrer Dichterin erzählt, nur vom Hörensagen wisse, und daß vielleicht manches davon einer Berichtigung bedürfen könne. Letzteres ist wirklich — obgleich nur in unbedeutenden Umständen seiner Erzählung — der Fall; und da ich im Stande bin, diese Berichtigungen, so wie auch einige Zusätze zur Geschichte unsrer Heldin, zu liefern: so halte ich, dieß zu thun, für Pflicht, da der Gegenstand doch für manchen Leser Interesse haben kann.

Als ehemaliger Prediger zu Volkenhain, und Beichtvater der May'schen Familie, habe ich unsre Dichterin als Mädchen gekannt, indem ich das Haus ihrer Eltern öfters besuchte. Allein von ihrem Dichtertalent war damals noch nichts bekannt; ob sie gleich — wie ich nachher erfuhr —
 3 schon

schon in ihrem neunten Jahre Versuche im Versemachen gemacht hatte. Erst einige Jahre nach meinem Abgange von Bolkenhain — im Jahre 1796 — kamen mir Gedichte von diesem Mädchen vor Augen, welche meine Aufmerksamkeit reizten und mich veranlaßten, nähere Erkundigung über ihr Dichtertalent und dessen Entwicklung einzuziehen. Ich that dieß schriftlich und nachher auch mündlich, und was ich darüber erfuhr, habe ich damals in meiner Vierteljahrschrift, dem lehrreichen Erzähler, Jahrgang 1796 4tes, und 1797 1stes Stück, öffentlich bekannt gemacht; so daß diese Dichterin, wenigstens einem Theile unsers schlesischen Publikums, nicht ganz unbekannt seyn kann.

Ich wagte es sogar, im Jahre 1797 ein Gedicht, welches die *Mayin* auf den Tod des Prinzen Ludwig von Preußen (Bruder des Königs) verfertigt hatte, an Seine Majestät zu schicken, welches, ob es gleich zu einem ungünstigen Zeitpunkt, nämlich während der schmerzhaften Augenkrankheit des Königs — anlangte, doch gnädig aufgenommen, und der Dichterin dafür ein für sie nicht unbedeutendes Geschenk überschickt wurde. —

Hirtenmädchen ist unsre Dichterin nie gewesen: denn sie hat niemals außer dem Hause ihrer Eltern gelebt, und diese besaßen kein Vieh. Sie war von ihrer Kindheit an bloß Weberin, und nur die Feyerabende und den Sonntag widmete sie den Betrachtungen der schönen Natur und der Dichtkunst. Zu letzterer hat sie nie die mindeste Anleitung erhalten, und ihre Lectüre vom neunten bis sechszehnten Jahre ihres Lebens bestand — wie sie mir selbst berichtet hat — bloß
in

in Gellerts Oden, dem neuen Berliner Gesangbuche, dem Anhange zum Hirschberger Gesangbuche und den Bunzlauer Monatschriften. Nach der Zeit, als ihr Dichtertalent in der Gegend bekannt wurde, erhielt sie theils von den Predigern, theils von andern gebildeten Personen aus der Nachbarschaft, mehrere poetische Schriften geborgt, durch deren Lesung sie ihre natürlichen Anlagen weiter ausbilden konnte. Unter die ersten Gedichte von ihr, die Aufsehen erregten, gehört das Lied, welches sie im Jahre 1792 auf den Tod ihrer einzigen Ältern (nicht jüngern) Schwester verfertigt hatte. — Ich besitze eine ganze Sammlung von Gedichten, von ihrer eigenen Hand geschrieben, deren Verfertigung in die Jahre 1792 bis 1798 gehört, und die an Werth freylich verschieden sind. — Ihre neuern Gedichte zeigen, daß sie die Mittel, die ihr zu fernerer Ausbildung ihres Talents zu Theil wurden, treulich benutzt hat. — Die Dichterin ist jetzt 33 Jahr alt, und muß sich ihren Unterhalt mit ihrer Hände Arbeit sauer erwerben. Gänden sich eine hinlängliche Anzahl theilnehmender Freunde ihrer Muse, so könnte aus ihren Gedichten eine zweckmäßige Auswahl getroffen, diese zum Druck befördert, und der Verfasserin dadurch eine kleine Unterstützung zugewandt werden.

Leutmannsdorf den 18. September 1809.

Dobermann,
Pastor.

C h r o n i k.

W a r n u n g s = A n z e i g e.

Der Klein Kretschmer David Gottlieb Walter zu Ober- Harperödorf Armenruher Antheils, gebürtig von Peipe, ermordete in der Nacht vom 4. zum 5. Januar 1808, den bey ihm zur Herberge gebliebenen Häusler und Schwarzviehhändler Christian Gottlob Friedrich von Kroitsch unter folgenden aktenmäßigen Umständen:

Er war durch Erkauf seiner Kretscham-Nahrung in Schulden gerathen, und seine Gläubiger fingen ihn damals an zu drängen. Unter diese gehörte auch der Friedrich, der von ihm 40 Rtl. zu fordern hatte, und solche auf seiner diesmaligen Reise mit andern Geldern einziehen wollte; er mahnte jedoch den Walter nicht eher um diese Schuld, als bis er nach Entfernung der Gäste, der Walterschen Chewirthin und des Gesindes sich zwischen 10 und 11 Uhr Abends allein mit ihm in der Wirthsstube befand. Walter bath dagegen, mit ihm noch ein Vierteljahr Geduld zu haben, Friedrich aber versetzte: wenn er bey seiner Zurückkunft in 2 Tagen nicht die Schuld erhalten, so müsse er ihn verklagen, und legte sich auf die für ihn in derselben Stube zubereitete Streu. Walter hatte noch in seiner an diese Stube anstoßenden Brandwein-Küche Beschäftigung, weil eben der Brandwein-Topf im Gange war, überlegte sich während derselben seine traurige Lage, und gerieth auf den Gedanken, daß sich die Gelegenheit nicht besser ereignen könne, um seine Lage zu verbessern, als wenn er jetzt den Friedrich im Schlaf todt schlage, sich seine bey sich habenden Gelder zueigne, und ihn selbst als seinen

nen

nen ungestümsten Gläubiger bey Seite schaffe, welchen er auch nicht lange darauf, Nachts gegen 12 Uhr wirklich ausführte. In dieser Absicht öffnete er die Thüre aus der Brandweinküche in die Wirthsstube, wo der Friedrich lag, setzte das Licht in der Brandweinküche so, daß es auf dessen Schlafstelle leuchtete, und als er beym Hinzutreten sich überzeugt hatte, daß der Friedrich fest schlafe, nahm er dessen neben ihm liegenden Knotenstoß am untern Ende, und schlug ihn mit dem obern Theile desselben zweymal in die Gegend der rechten Schläfe. Walter hielt den Friedrich alsdann für todt, bemächtigte sich der bey sich habenden Kasse mit Gelde, auch anderer Habseligkeiten, und schleppte sogleich den für todt gehaltenen Körper des Friedrich in seinen Holzstall im Hofe. Dort hatte er auch einen Schweinstall angebracht, und also Gelegenheit, solchen mit Schweinmist zu verdecken. Indem er aber von da in die Stube zurück gehen wollte, kamen die Dorfwächter eben bey seiner Wohnung vorbei; er rufte sie selbst an, und während er mit ihnen sprach, fing der vermeintlich todte Friedrich im Stalle laut an zu stöhnen. Die Dorfwächter, welche dies ebenfalls hörten, fragten, was das bedeute? Und Walter erwiederte: daß es ein Besoffener sey, den er, um ausschlafen zu können, in den Stall gebracht habe, ging aber, nachdem sich die Wächter dadurch beruhigen lassen, und fortgegangen waren, nochmals in den Stall zurück, nahm von dem dort befindlichen Holze ein Backscheit, und schlug damit den Friedrich so lange auf den Kopf, bis er kein Leben mehr in ihm verspürte. Nunmehr ließ er sich äußerst angelegen seyn, alles, wodurch er des an dem
Frie-

Friedrich begangenen Mordes hätte überführt werden können, zu vernichten und bey Seite zu bringen. Indessen die Verwandten des Friedrich forschten bald nach, wo derselbe zuletzt gesehen worden, faßten daraus Verdacht auf den Walter, und da derselbe bey aller seiner Sorgfalt, die Haabseligkeiten des Friedrich zu vernichten, den noch dessen Pudelmütze außer Acht gelassen, und solche bey der veranstalteten Hausfuchung gefunden, und für, dem Friedrich angehörig, erkannt worden, ward auch, nach Anleitung oberwähnter Aussage der Dorfwächter, der Leichnam des Friedrich bey dem Nachgraben im Holzstall des Walter bald gefunden, und derselbe hinterher, durch alle diese Umstände um so leichter zum Bekenntniß seiner Uebelthat gebracht, als er sich deshalb schon selbst verdächtig gemacht, weil er bey der ersten Nachricht von dem Auffinden des Friedrichschen Leichnams, im Arrest zu Goldberg, wohin man ihn unterdessen gebracht hatte, sich erhängen wollen, aber wieder losgeschnitten worden.

Wenn nun auch alle bey der Untersuchung ausgemittelten Umstände, mit seinem in der Folge abgelegten Bekenntnisse völlig übereinstimmten, so fielen beyde wider ihn verabsaßte Urtheile gleichlautend dahin aus, daß der David Gottlieb Walter wegen verübten Raubmordes, mit dem Rade von unten herauf vom Leben zum Tode zu bringen und sein Körper auf das Rad zu flechten, welche Strafe gestern allhier an ihm vollzogen worden ist.

Piegnitz den 27. September 1809.

Königl. Preuß. Piegnitz. Bohlau. Inquisitoriat.
J. G. Beling.

Königl. Schutzpocken = Impfungs = Institut in Breslau. Vom 16. September bis zum 15. October 1809 wurden geimpft:

Aus der Stadt.	Aus den Vorstädten.	Vom Lande.	Durch andre Aerzte im Institut.	Summa.	Prämiirt.	Angemeldet.
133	151	19	2	305	19	14

Impfstoff wurde in diesem Zeitraume versendet, nach Cosel; Freywaldau Saganer Kreises; Gleizwitz; Goldberg; Herrnsdorf; Roschentin, Lubliner Cr.; Kupp, Oppelnischen Cr.; Meisse zweymal; Ratibor und Rudelsdorf.

Bereits im August zeigten sich die Blattern in einigen Häusern der Stadt, und im Hinterdohm = Bezirk lagen mehrere Kinder an dieser Seuche darnieder. Auf den von dem Collegio medico et sanitatis an die hohe Landesbehörde erstatteten Bericht, ließ dieselbe sogleich durch das Polizey Präsidium die zweckmäßigsten Maassregeln treffen, um der weitem Verbreitung der Epidemie Einhalt zu thun. Die Communication mit den Blatter-Kranken wurde durch Sperrung der inficirten Häuser unterbrochen, und den Impfsärzten des Instituts die allgemeine Vaccination aller noch vorhandenen blatterfähigen Kinder, in den vier Bezirken Dohm, Sand, Hinter = Dohm, und Neu = Scheitnig übertragen, wobei solchen, durch den Polizey-Commissarius Hrn. v. Samitzky, die thätigste Assistenz geleistet wurde.

Laut der von der Polizey-Behörde aufgenommenen Liste befanden sich in den erwähnten 4 Bezirken

zirten 224 Kinder, die noch nicht geblattert hatten. Von diesen sind vom 26. August bis zum 3. October 185, im Wirthshause zum weißen Hirsch auf dem Hinter-Dohm geimpft worden, außerdem brachte man noch vom Lande 6 Kinder zur Impfung dahin, so daß sich die Zahl aller Geimpften auf 191 belief. Drey Impflinge wurden, ehe sich die Schutzblattern vollkommen ausbildeten, von den Menschenblattern ergriffen, Was die übrigen 39 Kinder betrifft, so erkrankten einige an den Blattern, ehe sie noch geimpft werden konnten; andre litten an verschiedenen Krankheiten, welche die Impfung nicht zuließen, und die übrigen wurden von den Eltern zurückgehalten, die aller Vorstellungen ohngeachtet, bey ihrem Vorurtheil gegen die Schutzpocken hartnäckig beharrten.

Einige und zwanzig Kinder sind auf dem Hinter-Dohme und in Neu-Scheitnig von der Blatterseuche befallen worden, und 9 derselben wurden eine Beute des Todes. Die Gefahr einer weitern Verbreitung der Krankheit ist indeß jetzt größtentheils vorüber, indem es zu Anfange dieses Monats daselbst nur noch 2 oder 3 Blatternfranke gab.

Vor etwa 14 Tagen wurde uns durch den Professor der Geburtshülfe, Hrn. D. Mendel angezeigt, daß ein vor 5 Jahren im Institute vaccinirtes Kind des Büchners Amand Kobs, in der Neustadt wohnhaft, an den Menschenblattern darnieder liegen solle. Unser Hauptbuch wies nach, daß Amalie Kobs am 16. May 1805 vaccinirt worden war, und vollkommene Schutzblattern gehabt hatte. Bey der sogleich am 1. October vorgenommenen Besichtigung des Kindes,

ergab

ergab es sich, daß solches am 26. September Abends Fieber bekommen hatte, am 27. brachen am Leibe hie und da Blätterchen von verschiedener Größe aus, sie hoben sich schnell, und am 1. October, als den fünften Tag des Ausbruchs, hatten sich solche überall zu kleinen, beynahe durchsichtigen Blasen gebildet, die mit rothen Rändern umgeben waren, und von denen sich die zuerst erschienenen bereits dem Eintrocknen näherten. Das Kind war übrigens ganz munter dabei, und es ergiebt sich aus dieser Beschreibung, daß diese Blattern weiter nichts als gutartige Wasser- oder Schafpocken (Varicella) waren.

Noch müssen wir eines besondern Versuchs erwähnen, der hieselbst im vorigen Monate gemacht wurde, um die Schußblattern in Mißcredit zu bringen. Ein Weib aus Groß-Oldern Breslauer Greiseß, Namens Catharina Marekkin, fuhr ihr etwa 3 Jahr altes Söhnchen am 26. September auf einem Schubkarren in Betten gepackt, in der Stadt herum, und bettelte für ihr Kind, das durch die Kuhblattern zum Krüpel geworden sey, und Gefahr laufe, den einen Fuß zu verlieren. Nachdem sie bereits den Dohm- und Sandbezirk, den Neumarkt, und andre Straßen durchzogen war, fand sie der Instituts-Vorsteher Peterwik, wie sie eben einen Haufen um sie herumstehendes Volk harangirte, und den Fußschaden des Kindes vorzeigte. Unter dem Vorwande, ihr Kind zu einem Wundarzte zu bringen, brachte sie Hr. Peterwik in das Polizey-Bureau, und zeigte daselbst den Vorfall zur nähern Untersuchung an. Das Weib wurde sogleich nebst dem Kinde ins Krankenhospiz

Hospital geschafft, und dem Ober-Stadt-Physiko die Untersuchung übertragen, woben auch der mit unterzeichnete Medicinal-Rath D. Fries, der zweyte Stadt-Physikus Hr. D. Luther, und der Stadt-Bundarzt Hr. Assessor Böhm zugegen waren. Es ergab sich, daß der Knabe der Marekkin kurz vor der Erndte von dem Chirurgus Ludwig in Sylmenau geimpft worden war. Man fand auch an beyden Armen die deutlichen, von den Kuhblattern zurückgebliebenen Narben. Etwa vor 14 Tagen, also zu Anfange des Septembers, als die Kuhblattern längst vorüber waren, bekam das Kind eine plötzliche Geschwulst und Entzündung am Fuße, es schoßen Blasen auf, die scharfes Wasser enthielten; der Beschreibung nach war es eine Art von Blasen-Rose (*Crysipelas vesicalosum*), die bey der gänzlichen Vernachlässigung, und bey schlechtgewählten äußerlichen Hausmitteln, deren Anwendung mir die Mutter selbst eingestand, in brandigte Geschwüre überging. Die Natur und die gesunde Constitution des Knabens hatte jedoch dem Umsichgreifen des Brandes bereits Gränzen gesetzt, auch hatten weder die Knochen, noch die Extensores der Behen gelitten. Da die Mutter vorgab, sie habe zu Hause noch ein kleines Kind zu säugen, so konnte sie mit dem Knaben nicht im Hospitale behalten werden. Man entließ sie daher, nachdem der Knabe gehörig verbunden, und mit der erforderlichen Arzney versehen worden war, woben sie sich anheischig machen mußte, solchen des andern Tages zur weitem Behandlung in das Hospital zu bringen. Zugleich wurde sie ernstlich gewarnt, von ihrer mit grobem Betrug verbundenen Betteley künftig abzustehen, und so-
dann

dann einem Polizen-Officianten übergeben, welcher sie aus der Stadt bringen mußte. Wiewohl sie nun ihr begangenes Unrecht eingestand, und versprach, das Kind zur weitem Cur von Zeit zu Zeit hereinzubringen, so hat solche doch keinesweges Wort gehalten, und man muß mit Grunde besorgen, daß diese Betrügerin, wenn auch nicht in der Stadt, doch auf dem Lande fortfahren wird, ihr Unwesen zu treiben.

Breslau den 17. October 1809.

Die Impfsärzte des Instituts.
Frieße. Kruttge.

Zur Beherzigung. Sr. Hochfürstliche Durchlaucht, der Prinz Carl v. Carolath, Herr der Güter Kölmchen ꝛc. gaben ein nachahmungswerthes Beyspiel dadurch, daß Höchst dieselben an dem größten Theil impffähiger Kinder in Kölmchen und Liebenzig die Schutzpockenimpfung, nach vorher bestens dazu getroffenen Anstalten, vollziehen ließen. So haben sich auch um die Verbreitung der wohlthätigen Schutzpockenimpfung die Herren Eines Hochlöblichen Magistrats, voriger Verfassung, und vorzüglich die Herren Prediger beyder Confessionen hieselbst, sehr verdient gemacht, indem erstere durch Anschlagetzel an öffentlichen Plätzen, letztere aber durch öfters wiederholte Erinnerungen von der Kanzel, mich in den Stand setzten, daß ich seit dem Januar v. J. bis jetzt, wöchentlich einmal, ununterbrochen impfen konnte. Lohn und innigster Dank dafür diesen edlen Menschenfreunden!!!

Beuthen a. d. Oder den 20. Sept. 1809.

D. Bogtherr.

Schulenjubiläum. Am 25. September d. J. Nachmittags feierte das Jauersche Lyceum sein einhundertjähriges Jubiläum in der dasigen Friedenskirche. Ein Programm des Rector Bormann lud das städtische und benachbarte Publikum dazu ein. Vom Schulgebäude, vor dessen dekorirtem Eingange der Superintendent Scherer eine kurze, aber kraftvolle Rede hielt, gieng die Prozession der sämtlichen Lehrer und Schüler, begleitet von dem Ministerium, dem Kirchencollegium, und einer äußerst zahlreichen Volksmenge in die Friedenskirche. Hier übergab der Superintendent dem 72jährigen Rector Bormann ein Rescript des Königl. Bresl. Oberconsistoriums, worin demselben für seine treue Amtsführung ehrenvoll gedankt wurde. Hierauf hielt der Prorektor Fischer eine Rede; diesem folgten 14 Schüler aus allen dreyn Classen des Lyceums, kurze prosaische und poetische Aufsätze deklamirend, eben so 4 junge Mädchen aus den evangelisch-deutschen Stadtschulen, und der Conrector Scholz machte mit einer Rede den Beschluß. Abends hielten die Sekundaner und Tertianer einen fröhlichen Ball, und etliche Honoratioren, sämtlich ehemalige Schüler des gegenwärtigen Rectors, veranstalteten eine Collation, wozu die Lehrer, das Ministerium, die Kirchenvorsteher und mehrere Fremde als Gäste geladen waren, und diesen festlichen Tag vergnügt beschloffen.

Der arme Mann!!

Voriges Frühjahr verlor ein Besitzer einer kleinen Stelle in einem Dorfe im Strehlenschen Kreise seine Henne, ein für einen kleinen Landmann bedeutendes Capital, zumal bey den jetzigen Eyerpreisen. — Kaum war der Verlust ver-

schmerzt,

schmerzt, als der Sohn des Hauses durch einen unglücklichen Schlag, den er dem Schweine gab, veranlaßte, daß dasselbe, mager wie es war, todtgestochen werden mußte. Ein Schwein ist des kleinen Pandmanns hauptsächlich Augenmerk, denn dadurch ist ihm für den größten Theil des Jahres seine Speise geschmalzt und sein Stückchen Sonntagsfleisch gesichert. Noch war nicht daran zu denken, den Schaden zu ersetzen, als die einzige vierjährige Tochter, der Liebling, hauptsächlich der Mutter, krank ward und starb, und so der Gram an die Stelle der vorigen bloßen Betrübniß trat. Das Begräbniß war erst vorüber, als die Kuh, der einzige Reichthum und die Rettung des kleinen Mannes, erkrankte, und trotz aller Mühe und Pflege dennoch aufgegeben werden mußte. Nun schien der arme Mann ganz geschlagen und auf dem Gipfel des Unglücks. Aber noch war das Maas nicht voll. Sein Ehe-
weib hatte, durch das Gift der kranken Kuh ver-
anlaßt, böse Blattern bekommen, ward krank und starb. Wer konnte es nun dem Manne ver-
denken, wenn er trostlos jammerte und weder Hülfe noch Rath wußte? Der arme Mann!! —

Was sollte er thun? — und was that er? —
Er heirathete diesen Herbst ein andres Weib, die ihm soviel zubrachte, daß er eine andre Kuh kau-
fen konnte, sie wird ihm, so Gott will! ein an-
dres Töchterlein gebären, sie wird ein andres
Schwein heranziehen, eine andre Henne kostet
höchstens den Lohn einer Tages-Arbeit, dann ist
der vorige Zustand hergestellt, und der Jammer
gestillt, der Gram verscheucht, die Betrübniß
vergessen. Der glückliche Mann!!

Getreide = Preis vom 16. September bis 12. October 1809.

Der Breslauer Scheffel in gutem Gelde.

In	Weizen. Mt. G. D.	Roggen. Mt. G. D.	Gerste. Mt. G. D.	Haber. Mt. G. D.
Breslau	3 9 —	2 10 —	1 20 —	1 8 —
Kreuzburg	3 10 —	2 6 8	— — —	1 26 8
Frankenſtein	3 14 6	2 14 6	1 26 6	1 12 8
Glaß	3 14 —	2 14 5	1 26 3	1 13 —
Goldberg	3 13 4	2 14 —	2 — —	1 14 —
Gros = Glogau	2 15 3	2 1 6	— — —	— — —
Piegnitz	3 1 2	2 12 1	2 — —	1 6 —
Löwenberg	4 8 —	2 22 —	2 6 —	1 14 —
Hamslau	2 23 —	2 3 —	1 10 —	1 2 —
Neustadt	3 4 6	1 28 3	1 27 —	— — —
Sagan	3 7 —	2 9 —	2 — 6	1 14 —
Schweidnitz	3 23 8	2 14 7	1 26 8	1 11 —
Strehlen	2 18 —	2 3 4	1 16 8	1 3 4
Striegau	3 3 —	2 7 —	1 25 —	1 7 6

Auf dem Markt ist Getreide gewesen: Schfl.

In	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Haber.
Breslau	15938	9622	1759	2923
Frankenſtein	2346	2314	2244	188
Glaß	1021	535	202	47
Sauer	3817	7490	1353	129
Reiße	648	3952	1679	212
Neustadt	437	2176	501	—
Strehlen	88	350	69	184
Striegau	518	1268	301	137

Fleisch = Taxe in gutem Gelde im October.

Das Pfund	Rindfl. Gl. D.	Kalbfl. Gl. D.	Lammfl. Gl. D.	Schwein. Gl. D.
In				
Breslau	2 8	3 —	2 8	3 4
Kreuzburg	2 4	2 —	2 8	2 8
Frankenſtein	2 4	1 9 1/3	2 6 2/3	3 —
Glaß	2 10 2/3	2 —	2 10 2/3	3 4
Goldberg	2 8	2 —	2 8	3 —
Gros = Glogau	3 —	2 2	3 —	3 4
Löwenberg	2 8	1 8	2 10	3 2
Reiße	2 10 1/3	2 —	2 10	3 4
Neustadt	2 2 2/3	2 1	2 2 2/3	3 —
Sagan	3 2	2 2	2 9	3 4
Schweidnitz	2 8	2 —	2 8	3 4

Biere

Hier: Tare für den Monat Oct. In gutem Gelde.

In	Rtl. Gl. D'	D'
Breslau das Achtel	3 22 1 1/3	das Quart 6 2/3
Creuzburg —	3 10 —	— 6
Frankenstein —	3 21 1 1/3	— 6 2/3
Glas —	4 2 3	— 8
Goldberg —	4 2 2	— 7 1/3
Gros-Glogau —	— — —	— 8
Löwenberg —	4 13 —	— 8
Reisse —	2 16 8	— 5 1/3
Neustadt —	3 10 —	— 6
Sagan —	3 19 4	— 6
Schweidnitz —	3 21 1 1/3	— 6 2/3

Preis der Butter. Das Quart in gutem Gelde.

	Gl. D'		Gl. D'
Zu Breslau	9 —	Zu Löwenberg	7 6
Zu Creuzburg	7 4	Zu Reisse	9 —
Zu Frankenstein	7 4	Zu Neustadt	8 —
Zu Goldberg	9 4		

Preis der Eyer. Die Mandel in gutem Gelde.

	Egl. D'		Egl. D'
Zu Breslau	6 —	Zu Löwenberg	4 —
Zu Creuzburg	3 8	Zu Reisse	5 4
Zu Frankenstein	4 4	Zu Neustadt	4 —
Zu Goldberg	4 2		

Preis der Kartoffeln. Der Scheffel.

	Rtl. Gl. D'		Rtl. Gl. D'
Zu Breslau	— 28 —	Zu Löwenberg	— 15 —
Zu Creuzburg	— 16 —	Zu Reisse	— 26 8
Zu Frankenstein	— 21 4	Zu Neustadt	— 20 —

Tare der Seife und Lichte. Das Pfd. in Courr.

	Seife Egl. D'	Lichter Egl. D'
Zu Breslau	5 11	6 10
Zu Frankenstein	5 11 2/3	5 10 2/3
Zu Glas	7 4	7 —
Zu Neustadt	5 11	5 11
Zu Sagan	7 4	7 4
Zu Schweidnitz	7 1 1/3	6 4

Garn: Preise.

Das Schock. Auf dem Markte waren.

	Rthlr.	Schock. St.
In Constadt	34 bis 36 —	18 45
In Creuzburg	27	

In

	Rthlr.		Schd.	St.
In Frankenstein	37 — 43	—	164	—
In Greiffenberg	37 — 53	—	600	23
In Meisse	36 — 40	—	341	40
Neustadt	34 — 36			

Theater zu Breslau.

Von den Neuigkeiten, die im Monat September auf unserer Bühne gegeben wurden, haben wir noch der ersten Liebe von Mad. Weissen-
thurn zu erwähnen, deren erste Vorstellung am 28. war. Es ist Schade um die, diesem Stück zum Grunde liegende glückliche und wahrhaft dramatische Idee, daß sie von der Verfasserin nicht kunstreicher und kräftiger ausgeführt ist, und allerley unnützes Außenwerk, und eine sehr ins Breite sich ausdehnende Sentenzenjägererei manche unstreitig gute Szenen und Situationen zu sehr verwässern. Doch ist das Stück noch immer gut genug, um bey einer gelungenen Darstellung einen ganz interessanten Genuß zu gewähren. Die meisten Rollen wurden hier mit vielem Erfolg ausgeführt. Mad. Julius gab die Gräfin mit sehr schöner Haltung. Glückliche vermied sie größtentheils den deklamirenden Ton, wozu die Rolle, der vielen schönen Redensarten wegen, so leicht verführen kann, und dadurch sehr langweilig werden mußte. Nur ein paarmal schien sie die Anspruchslosigkeit, wodurch sie den Charakter so schön zeichnete, nicht zu ihrem Vortheil, zu verlassen. Nächst ihr haben uns die Herren Becker und Scholz und Mad. Käder am besten gefallen; sie charakterisirten ihre Rollen vortreflich. Auch die Herren Grimm und Neumann nahmen sich recht vortheilhaft aus, und die Bauern und der Bediente wurden mit vieler Wahrheit gespielt. Köschens Darstellung schien uns verfehlt; dem
Ton

Ton fehlte Herzlichkeit und Leben, die Haltung
 war manierirt und dem Charakter eines einfachen
 Bauermädchens nicht angemessen. Die glän-
 zendste Parthie im Stück ist unstreitig der Baron;
 daß sie es bey der hiesigen Vorstellung nicht war,
 sollte davon nicht die Schuld am Darsteller ge-
 legen haben? Uns und sehr vielen andern Zuschau-
 ern ist wenigstens die Art, wie die Rolle aufge-
 faßt wurde, ganz uncharakteristisch vorgekom-
 men, den Anstrich von Komik, mit dem sie ei-
 gentlich gegeben werden mußte, haben wir un-
 gern vermißt, und wir müssen aufrichtig gesteh-
 en, daß die effektueuse Originalität,
 die von einem Beurtheiler an der Darstellung des
 Barons gepriesen wurde, unseren Blicken ganz
 verborgen geblieben ist; da wir nichts gesehen
 haben, als eine einförmige, unbezeichnende Hef-
 tigkeit ohne alle individualisirende, einen Cha-
 rakter auseinandersehende Nuancirung. Bey der
 Wiederholung des Stückes am 1. October soll
 die Darstellung des Barons ganz verändert ge-
 wesen seyn; da wir diese zweyte Vorstellung nicht
 sahen, so können wir die Veränderung nicht be-
 urtheilen. Am 29. erschien Arur wieder einmal
 auf unsrer Bühne; doch die musikalische und sce-
 nische Ausführung dieses Meisterwerkes war in
 den Ensembles mitunter sehr lückenhaft und un-
 vollkommen, und in den einzelnen Parthieen hier
 und da sehr verfehlt. Arur und Biskroma wa-
 ren am Besten. Der Despot wurde von Herrn
 Häser mit Bemühung und Kraft gespielt und
 sehr vorzüglich gesungen. Man hat es getabelt,
 daß Hr. Häser sich am Anfang des 2. Aufzuges
 eine Arie von Nighini einlegte. Wir wollen diese
 Mode des Einlegens keinesweges in Schutz neh-
 men;

men; doch schien sie uns hier verzeihlicher als je, da die Parthie des Arur, sonderbar genug, kein bedeutendes Solosück enthält, die eingelegte, trefflich komponirte Arie aber der Situation und dem Charakter nicht unangemessen war, und von Hrn. Häser meisterhaft gesungen wurde. Den 12. October wurde zum erstenmale der Ueberfall, eine Operette in Einem Aufzuge, mit Musik von unserm braven Musikdirektor Bierer gegeben. Die Idee des Hrn. Treitschke, ein kleines aus dem Französischen übersehtes, einst auch hier gesehenes Lustspiel: List und Liebe in eine Operette umzuformen, war keine glückliche. Das Lustspiel ist mittelmäßig, und der dürftige Stoff vom Dichter sehr flüchtig ausgeführt; nur die Kürze des Stückes und eine rasche fertige Darstellung kann ihm einigen Beyfall erwerben. Diese Dürftigkeit wird in der Treitschkischen kraß- und saftlosen, gedehnten, und keinem bestimmten genre zusagenden Bearbeitung unangenehm auffallend, und so viel schöne Details die Composition auch enthält, so lag es im Gegenstande, daß sie nicht als ein ästhetisches Ganze von bestimmter Gattung, sondern nur durch Einzelheiten interessiren konnte. Die lange Weile, welche der Dichter verursachte, konnte der Componist nicht vertreiben. Hierzu kam noch, daß die Sängerin ihrer Parthie nicht gewachsen war; was man, ungeachtet ihrer lobenswerthen Bemühung, nicht übersehen oder vielmehr nicht überhören konnte. Mit glücklichem Erfolg, in Rücksicht des Spieles und Gesanges, führten die Herren Häser, Thurnagel und Wagner ihre Parthieen aus. Sie hätten, so wie mehrere Piecen der Composition, einen lauten Beyfall verdient.

Am

Am 13. Oct. wurden die Schwiegermütter von Brandes gegeben. Tffland hat dieses alte, sonst auf den meisten deutschen Theatern oft und gern gesehene Lustspiel ganz neuerdings nach Engels Bearbeitung auf die Berliner Bühne gebracht, wo es mehreremale wiederholt, und mit ganz ausgezeichnetem Beyfalle aufgenommen worden ist. Dieß hat auch die hiesige Direktion bewogen, bey dem Mangel an guten neuern Produkten der komischen Muse, das vergessene Stück wieder hervorzufuchen. Es hat, nach unserer Ansicht, bey manchen leicht bemerkbaren Fehlern eine sehr ächte *vis comica*. Wir scheuen uns daher nicht, zu gestehen, daß wir einige Hauptszenen daraus lieber gemacht haben wollten, als eine ganze Portion sehr gerühmter neuer Mischspiele, die man eigentlich Schlafspiele nennen sollte, weil man dabey weder ordentlich lachen noch weinen, sondern nur gähnen kann. Dabey haben wir so sonderbare Begriffe von der Sittlichkeit, daß wir die acht komischen Hauptsituationen in den Schwiegermüttern recht herzlich belacht, und ganz und gar nicht unsittlich gefunden haben, welches Beywort doch eigentlich Späßen, welche in viele und starke Zweydeutigkeiten führen — wie hievon gesagt worden ist — mit Recht zukommen würde. Liegt die Zweydeutigkeit in den Späßen oder in der Auffassung derselben? Wird die höhere Sittlichkeit nicht z. B. in einem Benjowsky, dessen niederträchtige Handlungsweise der Dichter beschönigend behandelt hat, mit ganz anderm Recht beleidigt, als in den Schwiegermüttern, deren komische Mißverständnisse man nur mit Unbefangenheit aufnehmen darf, um nichts darin

zu finden, als das Belustigende. Wenn wir daher eine eigentlich detaillirte Theaterkritik schreiben; so würden wir uns die Beurtheilung der Darstellung der einzelnen Rollen um so weniger entgehen lassen; da diese meistens Stoff zu acht künstlerischer Ausführung darbieten. Wir bemerken hier nur kürzlich, daß uns das Spiel der Mad. Käder und des Hn. Becker meisterhaft und des größten Beyfalls würdig schien, daß Hr. Neumann eine äußerst passende Individualität zu seiner Rolle mitbrachte, die er jedoch besser nuanciren möchte, daß Mams. Benda eine sehr gefällige Erscheinung war, der Baron hier und da ein wenig zu pathetisch wurde, und der Stolz der Generalin in mehr komischer Gestaltung hätte erscheinen sollen. Zum Benefiz des Hn. Scholz wurde den 20. Dmasis, ein Drama nach dem Französischen von Robert, zum erstenmale gegeben. Ueber das Stück wissen wir nichts Besseres zu sagen, als das, was in der Vorrede des geistreichen Uebersetzers davon geurtheilt ist. Freunden des Theaters, welche diese noch nicht gelesen haben, empfehlen wir sie; sie wird sie in einen richtigen Standpunkt zur Beurtheilung des Stückes, seiner gelungenen Uebersetzung und seiner Erscheinung auf der deutschen Bühne versetzen. Die hiesige Darstellung, über welche wir uns hier nicht nach unserm Wunsch verbreiten können! zeigte in allen ihren einzelnen Theilen ein lobenswerthes Bestreben, im Geiste der Gattung zu spielen, und in einigen Rollen wurde dieses Bestreben von einem glücklichen Erfolge gekrönt. Mit sehr guter Haltung und in sehr getroffenem Tone gab Hr. Julius den Dmasis; doch hier und da, besonders in den beiden letzten Aufzügen, hät-

ten

ten wir dem deklamatorischen Ausdruck noch mehr Herzlichkeit gewünscht. Simeon wurde von Hr. Devrient schön dargestellt; sollte aber nicht der düstere Grundton des Charakters noch mehr herausgehoben werden. Auch die Kleidung sollte mehr dieses Gepräge einer düsteren Gemüthsstimmung tragen, das Auge minder gefällig ansprechen, und sich den Anzügen der übrigen Söhne Jakobs mehr nähern. Simeon muß älter erscheinen, als Hr. Devrient ihn gestaltete; er sah so jugendlich als Joseph aus. Mad. Becker sprach den Benjamin in einem überaus angemessenen, und das Gemüth ansprechenden Tone; doch würde es den Charakter besser bezeichnen haben, wenn sie weniger ausgreifend in der Gestikulation gewesen wäre. Ihr Anzug war ihrer Gestalt nicht ganz vortheilhaft; besonders nahm sich das Band um den Kopf nicht gut aus. Rhamnäs wurde mit zu harter Monotonie gesprochen und zu steif gespielt. Der Charakter sollte nuancirter gegeben, und mehr von innen heraus gearbeitet werden. Auch die Kleidung dieses Prinzen war unvortheilhaft. Almars sprach so leise, daß man sie gar nicht verstand; wir haben kaum den vierten Theil der Rolle vernehmen können. Ueberhaupt sollte diese Parthie mit mehr Leben gespielt werden. Jakob war in der äußeren Erscheinung der ächte Patriarch. Die Würde des Anstandes war ganz zu finden, aber die Würde des Tones fehlte. Er sprach das meiste zu weich, zu weinerlich, ich möchte sagen, hier und da zu kindisch. Das Stück verdient von den Schauspielern mit verbesserndem Fleiß gespielt, von dem gebildeten Publikum mit ermunterndem, steigenden Beyfall aufgenommen zu werden.

den. Den Beschluß machte heute das Ständchen, ein komisches Intermezzo, mit (sehr angenehmer) Musik von Bergt. Hr. Häser sang und spielte die recht artige Kleinigkeit in ächtem italienischen Geschmack. Wenn dieser nicht allgemein ansprach, so liegt dies nur in einem einseitigen Verkennen der Gattung. Wir können zum Schluß dieser Anzeige die Vorstellung des Sargino am 21. nicht unerwähnt lassen. Die herrliche Musik wurde trefflich ausgeführt, und durch Hn. Häser, der den Schloßvogt Peter sehr brav spielte und vortrefflich sang, lernten wir diese Rolle erst kennen. Seine schöne Stimme brachte in den Ensemble eine ganz neue Wirkung hervor. Mad. Köhl übertraf sich selbst; ihr Gesang mußte zum lauten Beifall hinreißen. Das Publikum war leider nur klein, doch desto dankbarer, für den ihm gewährten schönen Genuß.

Wohlthätigkeitsbericht und Armenangelegenheiten.

Das wichtigste, was ich in Absicht des verflossenen Monats zu sagen habe, ist das, was für das öffentliche Armenwesen und dessen zweckmäßige Einrichtung geschehn ist. Die bereits angefangnen Untersuchungen der Armen durch die Bezirks-Commissionen hatten ihren ununterbrochenen Fortgang, und sind in vielen Bezirken schon vollendet. Nun beginnt von Seiten der Haupt-Direction die schwierige Arbeit der Sichtung und Classifizirung der Armen, die Sonderung der wahrhaft Bedürftigen und hierher gehörenden Orts-Armen von den Unwürdigen und Fremden, und die Bestimmung der den erstern zu Theil werdenden Unterstützung. Auch nach dieser Aussonderung wird ihre Zahl noch immer sehr groß bleiben

ten und wahrscheinlich über 2000 steigen. Denn kaum 2 von den 49 Bezirken haben weniger als 10, viele aber über 40 bis 50, einige über 60 Arme, die der Unterstützung bedürfen. Und eben so verschieden ist der Grad ihrer Bedürftigkeit. Viele sind völlig hilflos, blind oder ganz contract, zu allem eignen Erwerb unfähig, ohne alle Verwandten und anderweitige Unterstützung. Diese müssen alle ihre Bedürfnisse aus der Armenpflege erhalten oder ganz in das Armenhaus aufgenommen werden. Die letztere Nothwendigkeit wird auch bey solchen Elenden eintreten, welche, um nicht Abscheu zu erregen, dem öffentlichen Anblick entzogen werden müssen, und endlich auch bey vielen Kindern, welche entweder schon verwaist, oder doch in den Händen so schlechter gewissenloser Eltern sind, daß sie ihnen weggenommen werden müssen, um sie dem gänzlichen Verderben zu entreißen. Dazu aber werden, wie leicht vorherzusehn ist, sehr große Fonds erforderlich seyn, an denen es bisher gefehlt hat. Daher mußte man ungesäumt zur Ausbringung derselben schreiten, und es wird so eben mit voller Thätigkeit daran gearbeitet. Von dem Erfolg dieses Unternehmens hängt alles ab, und ich zittere vor dem Gedanken, daß es vielleicht doch mißlingen, und die Erwartung täuschen könnte. Wäre es doch möglich, alle, die etwas zur Förderung beitragen können, von der Nothwendigkeit der Sache und von ihren höchst wohlthätigen Folgen zu überzeugen, um sie dafür zu gewinnen, und dahin zu vermögen, daß sie aus allen Kräften dazu mitwirken. Die Armen-Direction hat daher durch einen öffentlichen Aufruf, der von allen Kanzeln abgelesen, den Breslauer Zeitungs-

Biblioteka

Wojna Slaskiego

tungen, dem Tagebuch, und dem Erzähler beygelegt wurde, das Publikum möglichst darauf vorbereitet und zur thätigen Theilnahme aufgefordert. In derselben Absicht füge ich ihn auch hier bey.

Dringende Bitte an die wohlthätigen Bewohner Breslau's um freywillige Unterzeichnung monatlicher Beyträge zur Verpflegung der Nothleidenden und Abstellung der Betteley.

Endlich hat die ersehnte Stunde geschlagen, wo wir von einer der drückendsten Plagen befreyt werden sollen. Die Betteley soll aufhören, und es soll für die Nothdurft aller nothleidenden Armen unserer Stadt und Vorstädte hinreichend gesorgt werden. Schon ist man damit beschäftigt, die wahrhaft Armen und ihren nöthigsten Bedarf genau auszumitteln. Rechtliche und menschenfreundliche Mitbürger unsrer Stadt haben dieses mühevollen Geschäft übernommen, und wir wollen ihre Untersuchungen genau prüfen. Die fremden Bettler sollen entfernt, die Baga- bonde zweckmäßig beschäftigt werden. Dies kann aber ohne hinreichende Unterstützung von Ihrer Seite, Bewohner unsrer Stadt, nicht geschehen. Beträchtliche Fonds dazu haben wir zwar schon, aber nicht völlig hinreichende. Daher war es bisher unmöglich, alle Nothleidende hinlänglich zu unterstützen und der Betteley mit dem nöthigen Nachdruck zu steuern. Man mußte sich darauf beschränken, so viel zu thun, als die Einnahme verstattete; daher konnte fast keiner hinreichend unterstützt werden, und sehr viele mußten ganz unbetheilt bleiben. Dies war vielleicht der Grund, weshalb so mancher seinen Beitrag nicht der öffentlichen Armen-Casse anvertrauen wollte,

wollte, sondern seine Wohlthaten lieber an Bettler hingab. Doch haben auch bisher schon ein großer Theil der edelgesinnten Bewohner unsrer Stadt so ansehnlich beygetragen und außerdem noch so viel an Bettler verspendet, daß wir nur um die Fortsetzung ihrer milden Gaben bitten dürfen, um sie an die wahrhaft Nothleidenden zu vertheilen, welche der bereitwillige Wohlthäter nicht sogleich zu erkennen vermag. Darum wenden wir uns an Sie, verehrungswürdige Freunde der leidenden Menschheit, die Sie bisher unter jener drückenden Landplage so hart litten. Das Herumziehen der Bettler soll untersagt, die List schändlicher Betrüger soll entdeckt werden. Die zurückschreckenden Gestalten des Elends sollen Sie in Ihren Häusern, auf den Straßen und auf Ihren Spaziergängen nicht mehr quälen und beunruhigen. Ihnen soll die große Erleichterung werden, in Zukunft von allen diesen Uebeln befreit zu seyn. Sie sollen bey Ihrer Wohlthätigkeit zugleich überzeugt werden, daß jede Ihrer Gaben dem wirklich Nothleidenden zu Theil wird, und daß jedem sogleich die Hülfe wiederfährt, deren er bedarf. Wie unendlich wird Ihre Ruhe dadurch gewinnen, welche Sie bisher durch alle Ihre Aufopferungen nicht erkaufen konnten! Gewiß werden Sie das, was Sie sonst nur aufs Ungewisse an Bettler hingaben, nunmehr willig und gern zur Erreichung so großer und wohlthätiger Zwecke beytragen! Und wahrlich! es wird Niemanden gereuen, seine Gaben in unsre Hände niedergelegt zu haben. Wir wollen sie gewissenhaft anwenden, unpartheyisch und ohne Ansehn der Person. Möchte es uns durch Ihre Mitwirkung, durch Ihr Vertrauen zu uns möglich werden.

den, unsre guten Absichten zu erreichen! Dann darf kein Nothleidender mehr ohne Hülfe schmachten, kein Kranker ohne Beystand und Pflege umkommen, keine vater- oder mutterlose Waise ein Raub des Verderbens werden; dann wird dem Elend und der Bosheit in gleichem Grade gesteuert; dann wird der faule Müßiggänger zur Arbeit und der Laugenichts zum Gutesthun gezwungen. Wer sollte das nicht von ganzer Seele wünschen und wollen?

In dieser Voraussetzung ergeht daher diese unsre dringende Aufforderung und Bitte an Sie, durch eine freywillige Unterzeichnung bestimmter monatlicher Beyträge vom nächsten Monat an es uns möglich zu machen, das große Unternehmen, zu welchem wir beauftragt sind, ohne Aufschub ins Werk zu setzen. Da, wo die Sache so laut für sich selbst spricht, bedarf es unsrer Fürsprache nicht. Wir wollen Ihr wohlwollendes Herz nicht durch Bitten bestürmen. Ihr Beytrag sey freyer Erguß der Liebe.

Stadtverordnete, Mitglieder der Armen-Direction und Bezirks-Vorsteher werden das Geschäft der Subscription- Sammlung übernehmen, und Ihnen die Bücher zur gefälligen Einzeichnung ihrer Namen und freywilligen Beyträge überreichen.

Die bisherigen Sammlungen durch die monatliche Armenbüchse, so wie die bisherigen Subscriptionen sollen dadurch gänzlich aufhören und die Privataustheilungen völlig entbehrlich gemacht werden. Breslau, den 11. October 1809.

Die Armen-Direction.

Möchte diese Aufforderung ihren Zweck nicht verfehlen, möchte sie in den Herzen aller, die sie hörten

hörten oder lasen, Eingang finden, und jedem, dem es nicht eigne Dürftigkeit unmöglich macht, dazu bestimmen, mit willigem Herzen so viel beyzutragen, als seine Kräfte erlauben. Ein großer Zweck erfordert auch große Mittel, und kann nur durch die Vereinigung aller gelingen. Wer sich davon ausschließt, aus welchen Gründen es auch geschehn möge, der macht sich eines schweren Unrechts schuldig, der erregt den Verdacht, daß es ihm entweder an allen richtigen Einsichten, oder was noch schlimmer und leider! noch wahrscheinlicher ist, an allem wahren Wohlwollen und gutem Willen fehle. Wer bey dieser Gelegenheit wohl gar noch zu profitiren glaubt, weil er nun auch das nicht, was ihm sonst noch die Bettler mit Gewalt abnöthigten, mithin gar nichts mehr geben zu dürfen glaubt, der brandmarkt sich selbst und kann zunächst nur der allgemeinen Verachtung Preis gegeben werden, bis er von oben herab gezwungen werden wird, seine Bürgerpflicht zu thun. Doch der gute Sinn, und das lebendige Interesse so vieler Edeldenkenden für das Gelingen dieses Unternehmens läßt den besten Erfolg hoffen. Gott lenke die Herzen aller zur kräftigen Förderung des Guten. —

Von meiner Privatarmenpflege habe ich nur wenig zu sagen; außer daß die Annäherung t. 3 Winters die Anzahl der Hülfsuchenden wieder merklich vermehrt, besonders in Absicht auf Kleidungsstücke. Zwey Erwachsene Knaben kommen aufs Handwerk, ein dritter war so glücklich, von Pflegeeltern an Kindes-Statt aufgenommen zu werden. An neuen Beyträgen erhielt ich von H. R. R. Z. 1 Rtl. 8 Ggr. Cour.; von Dem. Br. 2 Rtl. Cour.; für verkaufte Medaillen 8 Rtl. Cour.;

Cour.; auf Winterbekleidung von Fr. R. R. G.
2 Rtl.; an Subscriptions-Beiträgen 13 Rtl.
Cour. und 3 Rtl. Münze.

Breslau den 24. October 1809.

R a h n.

Frucht = Essig = Fabrik.

Unter allen Säuren ist ohnstreitig die reine Essig-Säure aus einheimischen Getreidearten, sowohl zum häuslichen als medicinischen Gebrauch, die allervorzüglichste. Daß der Essigbedarf Schlesiens von den wenigen inländischen Essig-Fabriken und der Betriebsamkeit häuslicher Frauen bis jetzt nicht ganz bestritten worden, beweist die fortdauernd starke Essig-Einfuhr aus benachbarten Provinzen. Dies gab Veranlassung zu dem Versuch einer Frucht-Essig-Fabrik, welcher auch bereits so weit gelungen ist, daß wir einen ganz reinen scharfen Essig, der nie verdirbt oder faulig wird, den Eimer von 80 Quart für 4 Rtl. reduc. Mze. liefern können. Bei größern Quantitäten wird noch ein bedeutender Rabatt gegeben. Proben liefern wir auf Verlangen frco. Unsere Adresse ist: An die Essig-Fabrik in Militsch am Markt No. 13.

Gnadenbezeugung. Sr. Königl. Majestät haben unterm 14. Sept. in einem Allerhöchst eigenhändigen Schreiben allergnädigst geruht, den Breslauer Kaufmann und bisher gewesenen Buch- und Kunsthändler August Schall die Erlaubniß zu ertheilen: auch in Allerhöchst Dero Staaten, die ihm von Sr. Königlichen Hoheit Herzog Heinrich von Württemberg huldreichst ertheilte Hof-Raths-Charge zu führen.

Kgl. Bresl. Regierung von Schlesien.

Der durch die Allerhöchste Verordnung vom 26. December v. J. in Beziehung auf die Poli-

zen = Finanz = und Landeshoheits = Sachen vorgeschriebene Geschäftsgang hat bey der Kgl. Breslauschen Regierung von Schlesien am 23. October seinen Anfang genommen. Von diesem Tage an werden bey derselben die zum Ressort der Regierung gewiesenen Geschäfte von den geordneten Deputationen, I. für das Polizen = Wesen, II. für den Cultus und öffentlichen Unterricht, III. für das Finanz = und Cassen = Wesen, und IV. für das Militär = Wesen verwaltet, und erlassen diese die nöthigen Verfügungen unter ihrem Namen mit voller Wirkung.

Da jedoch die Geschäfte der Königlichen Ober = Consistorien zu Breslau und Brieg und der katholischen Schulen = Direction zu Breslau, desgleichen auch die Geschäfte der Accise = und Zoll = Directionen zu Breslau und Meisse von den Deputationen für den Cultus und das Finanz = Wesen noch nicht sofort übernommen werden können, so bleiben für jetzt jene Behörden noch in ihrer vollen Wirksamkeit.

Das Breslausche Collegium medicum &c. endigt seine Geschäfte den 31. October.

Personal des Königl. Ober = Präsidium in Schlesien. Geheimer Staats = Rath und Ober = Präsident v. Massow; Regierungsrath Baron v. Kottwitz als vortragender Rath, zeither. Rath bey der Sieniński'schen Regierung; Geheimer Kanzley = Direct. und expedirender erster Secretär Fluge; Geheimer Secret. Rudolph als zweyter Secret. und Registrator; Kanzley = Secret. Hasse, Bothe, Lechner.

Personal der Königl. Breslauschen Regierung, mit Ausschluß des Cassen = Personals.

A. Mit =

A. Mitglieder des Regierungs-Collegiums. I. Regierungs-Präsidium. Präsident, Geheimer Ober-Finanz-Rath v. Bismark; Vice-Präsident Merckel; Regierungs-Director Graf v. Reichenbach. II. Ober-Forstmeister v. Kleist. III. Regierungs-Räthe Neumann; Dietrich (zugleich erster Justitiarius); Schrötter; Claussen; von Kracker; Lessmann; Frieße; Bothe; Deucker; Zimmermann; Streit (zeither. Regier. Kanzlen-Director); Gossow (Assessor bey der Königl. Ostpreußl. Regierung); Regierungs-und Bau-Rath Schulze für das Bauwesen; Spalding für die Wasser-Bauten (gewesener Baurath zu Posen); Mogalla (zeither. Kgl. Medicinal-Rath); Ober-Post-Dir. Scheffler; Geistlicher- u Schul-Rath, der Prälatus Cantor bey dem Collegiat-Stifte zum heil. Kreuz zu Neisse Skenbe. IV. Hülfsarbeiter, der vormalige Kalischer Cammer-Präsident v. Prittwitz. V. Referendarien: v. Klöber, Graf v. Fernemont; v. Wittke; v. Taubadel, Gr. v. Posadowsky; Gr. v. Wedell.

B. Subalternen. I. Expedirende Secretarien: Fortagné; Jung; Topff; Glogner; Hoppe (zeither. Forst-Amts-Secret.); Müller; Burckhardt; Bette; Kapff (gew. Regier. Registratur-Assistent); Ebell (gew. supern. Regier. Secret.). Hülfs-Arbeiter: Reg. Secret. Wilde (Secret. der kathol. Schulen-Direction); Reg. Secret. Rambach (zeither. Supernum.) II. Calculatoren: 1. Rechnungs-Rath Grünig (Reg. Calculator); 2. R. G. Poser; 3. Georgi; 4. Müße; 5. Kusche; 6. Siemß; 7. Regel; 8. Krause; 9. Schmeltz (Regim. Quartiermeister); 10. Stephan (Controll-Assistent). Hülfs-Calculatoren: 1. Leupert (Controll-Assistent); 2. Köfiker (Controll-

troll-Assistent). III. Registratoren: 1. Deckart; 2. Hennig; 3. Täckel; 4. Schottstädt (Secretär bey dem ehemaligen Schlesischen General-Civil-Commissariat und Ober-Präsidial-Registrator); 5. Scholz (supernumerärer Cammer-Secretär); 6. Fendler (Südpr. Cammer-Zoll-Deputations-Registrator); 7. Prätorius; 8. Hinke (Südpreussischer Cammer-Registrator); 9. Scholz der 2te; 10. Stande. IV. Journalisten: 1. Schulz; 2. Ottrombowski; 3. Seerich (Contr. bey dem Kgl. Collegio medico zu Breslau); 4. Richter (Registratur-Assistent). V. Kanzlisten: Die Ober-Aufsicht führt der Reg. Kanzley-Director Bürde, der auch im Secretariat angestellt ist; 2. Reg. Canz. u. Sportul-Rend. Biller; 3. Regier. Canz. Binner; 4. Kindler; 5. Schröder; 6. Schmidt; 7. Vogt; 8. Rudolph; 9. Brallert; 10. Lange; 11. Hartmann; 12. Gleis; 13. Igner; 14. Pietzsch; 15. Blech (Canzlist bey dem Königl. Collegio medico); 16. Kindler (Regier. Copist). Hülfss-Canzellisten: Die bisherigen Reg. Copisten Conradi; Habelt; Tuschke, und die Contr. Assistenten Lettgau, Pollack und Scheer. VI. Aufwärter: 1. Botenmeister Herrmann; 2. Kanzleydiener Hampel; 3. Krause; 4. Stande; 5. Citner; 6. Fischer; 7. Bönisch; 8. Pelz. Regierungs-Rath v. Dracke pensionirt; Regierungs- und Forst-Rath Mente versetzt zur Kgl. Westpreussl. Regierung zu Marienwerder; Regierungs-Rath und Ober-Proviant-Meister Döswald, Regierungs-Assistenz-Rath und Syndikus des Collegii medici Vater, Regierungs-Calculatoren Bachmund und Kummel, Calculatur-Controll-Hilfs-Loge, sämtlich pensionirt; Der bey dem Schles. General-Civil-Commissariat gestandne

standne Geheime Secretär und Registrator Pauli
versezt von Breslau nach Berlin zum Schlesiſchen
Ministerial: Archiv.

Königl. Siesnische Regierung von Schlesien.

Der gewesene Posensche Krieger- und Bau-
Rath Heermann, und der ehemalige Plocksche
Krieger- und Dom. Rath Wizenhausen, welche
interimistisch bey derselben gearbeitet haben, sind
als Regierungs- Rätthe nach ihrem Patent einge-
rückt, und der ehemalige Bialystocker Dom. und
Forst- Rath Wassersleben ist zum Assistenten des
Ober- Forstmeister v. Köller ernannt.

Dienstveränderungen.

Im geistlichen und Schulstande.
Katholischer Religion.

Im Fürstl. Augustiner- Stifte zu Sagan der
Catechet Andreas Adam zum zweyten Lehrer am
Schullehrer- Seminarium.

Der Pfarrer Abundus Fechner zu Wilren ist
in das Kloster Leubus einberufen, und statt des-
sen der Conventual Bernh. Bauer zum Pfarrer
nominirt worden.

Caplan Johann Edhner zu Bladen zum Pfar-
rer daselbst.

Caplan Schubert zum Pfarrer zu Dittersdorf
bey Neustadt.

Zu Reichenstein, Cant. Armann zum Kathol.
Schulrector, und Adjuvant Weigang zum Schul-
lehrer.

Evangelisch- lutherischer Confession.

Am 8. October wurden zu Groß- Glogau ordi-
nirt: 1. Carl Benj. Gottlieb Keller, Hauslehr-
rer zu Dalkau, als zweyter Pastor zu Sprottau;
2. Gottl. August Weinhold, Hauslehrer zu Ber-
gisch-Neudorf.

gisdorf, als Prediger zu Kunau im Priebusschen;
und 3. Carl Gottlieb Wilh. Gröger, als substituierter Pastor des Pastor Scheider zu Schönborn.

Zu Ohlau, Diac. Pilge zum Past. prim. u. Rgl. Gr. Superint., und der Feldpred. des aufgelöseten Reg. v. Malschitzky, Müller, zum zweyten Pastor.

Mühlchen, Candidat der Theol., berufen im August als Pastor nach Lampersdorf bey Steinau an die Stelle des am 28. März am Schlagfluß verstorbenen Pastor Friedr. Wilh. Wilde.

Carl Balthaser, Rector und zweyter Prediger zu Groß-Tschirnau, berufen am 23. Sept. zum Pastor zu Langenwaldau bey Liegnitz, an die Stelle des am 22. April an Altersschwäche verstorbenen Pastor Carl Gottfr. Werner.

Rector Rüdensburg zu Festenberg zum Pastor zu Bischofshof bey Pitschen.

Im Militär.

v. Schimonski, Obrister und gewesener Commandeur des aufgelöseten Reg. v. Sanitz, zum General-Major.

Fronzeg, Lieut. im 2ten Schles. Infanterie-Reg., zum Majormajor in Silberberg.

Im Civilstande.

Der Krieges-Rath und ehemalige Regiments-Quartiermeister des aufgelöseten Husaren-Bataillons v. Bila, Sturm, der bey der Königl. Bresl. Regierung arbeitete, zum Polizey-Director zu Landsberg an der Wartha.

Liegnitz. Der Rgl. Justiz-Commission-Rath und Stadt-Syndicus Krähig zum Justiz-Director. — Bey dem General-Deposito zu Depositarien: Conrector Schindler als erster Curator, Accise-Einnehmer Kiedel als Rendant, Kaufmann Döbler v. j. als zweyter Rendant.

Reisse. Bey der Fürst-Bischöfl. Regierung der Kanzley-Dir. Riemschneider zum wirkl. Rath.

Sagan. Südpr. Zoll-Contr. Findeisen zum Contr. bey der Steuer-Casse zu Sagan.

Schweidnitz. Bey der hier errichteten Polizen-Behörde ist der Südpr. Krieger- und Steuer-Rath v. Tepper als Direct., u. der Posensche Cammer-Secr. Härtel als Secretär angestellt worden.

Sprottau. Marmelstein, gewesener Justiz-Commissions-Assessor und Justiz-Bürgermeister zu Kosten, zum Justiz-Assessor.

Im Departement der Königl. Bresl. Accise- und Zoll-Direction.

Schubart, Südpreußl. Accise- und Zoll-Rath zum Provinzial-Inspector Schweidnitzer Depart.

Accise- und Zoll-Rendant Jänisch zu Schweidnitz zum Stadt-Inspector daselbst.

Acc. u. Zoll-Rendant Böschmann zu Neumarkt in gleicher Qualität in Schweidnitz angestellt.

Accise- und Zoll-Rendant Korneß in Neurode zum Rendanten in Neumarkt.

Ac. Cassen-Controleur Weber zu Frankenstein zum Accise- und Zoll-Rendanten in Neurode.

Ac. Aufseher Böhm zu Landshut zum Accise-Cassen-Controleur in Frankenstein.

Bresl. Supernumerar Hellmich zum Accise-Aufseher in Landshut.

Zu Breslau, Db. Ac. Amts-Cassirer Frentag zum Ober-Accise-Amts-Cassen-Buchhalter, Protocollist Holzhey zum Db. Ac. Amts-Cassirer, Supernumerar Peter zum Protocollist beyhm Ober-Accise- und Zoll-Amte.

Im Departement der Kgl. Oberschlesischen Accise- und Zoll-Direction.

Beschauer Kolbe zu Hultschin zum Filial-Zoll-Rendanten zu Oderberg.

Labensky, gew. Zoll-Contr. zu Piliza, zum
Beschauer zu Hultschin.

Schulz, interimistischer Kreis-Calculator in
Meisse, zum wirkl.

Gottwald, Calculatur-Assistent in Meisse,
zum Acc. Cassen-Contr. in Ziegenhals.

Otto, interim. Calculatur-Assistent in Meisse,
zum wirkl.

Schabacker, Acc. Cassen-Contr. in Nimptsch,
versetzt nach Neustadt.

Gellert, Ac. C. Contr., versetzt von Ziegen-
hals nach Nimptsch.

Im Bolognischen Departement.

Amtsbeschauer Stark zu Tauer zum Accise-
und Zoll-Contr. zu Guhrau.

Magistratswahlen.

Gleiwitz. Post-Commis. Schwürk, Rathm.

Militzsch. Dirigens, Apotheker Rachmund
als Bürgermeister beybehalten; Kaufmann Ertel,
Cämmerer; Tuchmacher Krause sen., Schuhma-
cher Kater, Bäcker Mantel, Bräuer Heinrich,
Senator Bartel, Rfm. Meißner — unbes. Rathm.

Naumburg am Bober. Neußpreußl.
Greiß-Gerichts-Protocollführer 2c. Ritter, Bür-
germeister; Seifensieder Reimann, besoldeter
Rathm. und Cämmerer; Fleischhauer Häusler,
Materialist Kirsch, Tuchmacher Pröhl, und Bä-
ckermeister Schulz — unbes. Rathm.

Naumburg am Queis. Seifensieder
Girbig, Bürgermeister; Accise- und Zoll-Ein-
nehmer v. Gannal, Cämmerer; Apotheker Schü-
ler, Kürschnermeister Berger, Schuhmachermei-
ster Seeliger — unbes. Rathm.

Neusalz. Bürgerm. Rathai zu Raudten,
Bürgerm.; Schiffer Hennig, Cämmerer; Stadt-

Inspector Baumert, Senator Fiedler, Zeugfasser
brillant Weinländer, Senator Messerschmidt, un-
besold. Rathm.

Wrieboz. Polizen-Bürgermeister Friederici,
Bürgerm.; Cammerer Becker geblieben; Han-
delsmann Otto, Schlossermeister Hübner, Weiß-
gerber Seidel, Chirurgus Fiedler — unb. Rathm.

Sagan. An die Stelle einiger ausgeschie-
denen Raths-Mitglieder Seiler Braun, Bäcker
Siegel, und Steuer-Einnehmer Qual zu unbes.
Rathm.; ersterer auch zum interim. Servis. Ren-
danten.

Gulau. Accise- und Zoll-Einnehmer Ost-
mann, Bürgermeister; Bäckermeister Wagner,
Cammerer; Hegner, Schincke, Neumann, Klein-
eck — unbes. Rathm.

H e y r a t e n.

Den 12. July Golz, Accise- und Zoll-Ein-
nehmer zu Goldberg, mit des Oberamtm. Buch-
wald zu Logau D. E. Carol. Wilh. Henr.

Den 3. August zu Klein-Lauersitz, Mielisch,
Regiments-Quartiermeister bey dem General-
Gouvernement von Schlesien zu Breslau, mit
des verstorbenen Glogauischen Cammer-Secretär
Trentler D. E. Sophie Amalie.

Im September. Den 5. zu Trebnitz,
Baron v. Richthofen, Steuer-Einnehmer und
Bürgermeister, mit D. Berger.

Den 14. zu Kunitz, Carl Friedr. Otto Sigis-
mund v. Röckitz auf Sürchen 2c., mit des v.
Rothkirch auf Kunitz ältesten Fräulein Henriette
Juliane Mariane Helene.

Den 20. zu Liegnitz, Kaufm. Münster aus
Waldenburg, mit D. Clarissa Junghans.

Den 26. zu Breslau, Kaufm. Heinrich aus
Posen, mit D. Benzonelli.

Den 28. zu Breslau, Hohberg, Particulier in Jauer, mit Fr. Joh. Rosine verw. Rüttner.

Den 29. zu Labiau in Ost-Preußen, v. Traubensfeldt, Capitain im Generalstabe, mit Frau v. Peirille geb. Bernis.

Den 30. zu Breslau, Hellmer, Doctor und Practikus der Medicin zu Gleiwitz, mit D. Jeannette Carol. Feller.

Im October, Den 1. zu Sprottau, Weißflog, Syndikus bey dem Collegiat-Stifte zu Groß-Glogau, mit des verstorbenen Bandfabrikanten Weißflog zu Sprottau alt. D. L. Carol.

Den 1. zu Breslau, Rfm. Ferd. Wilh. Milde, mit Frau Joh. Christiane Heintke verw. Rüttner.

Den 2. zu Ullersdorf, Ferdin. v. Zoffeln auf Hermisdorfu. Sorgau, mit D. Louise Mühlmann.

Den 3. Sylvius v. Frankenberg, Landrath Militärischen Gr., Erbherr auf Woidnikowe, mit des vormaligen Landrath Wartenbergischen Gr. v. Reichmann Fräul. Erdmuth Carol. Dorothee.

Den 3. zu Breslau, Kaufmann Joh. Aug. Melzer, mit D. Juliane Charl. Milisch.

Den 5. zu Dombrowka, Kaufm. Hoffman zu Namslau, mit D. Friedr. Bräuer.

Den 10. zu Steinau an der Oder, Wieber, Mediz. Rath und praktizirender Arzt zu Posen, mit des pensionirten Cammerer v. Thiemroth zu St. einzigen Fräul. Christiane Henr.

Den 10. zu Breslau, Aßfig, Diaconus zu St. Maria Magdalena, mit des Hofuhrmacher Klose zweyten D. Henr. Louise.

Den 10. zu Briesche, Leichzins- und Helder-Mendant Ruschel, mit D. Charl. Horzeky.

Den 11. August Ferdin. v. Wiese, Lieut. im ehmal. Hus. Reg. v. Pleß, mit Fräul. Juliane Charl. Sophie v. Radonik.

Den 15. zu Creuzburg, v. Ulfert, Königl. Hauptm. v. d. Armee und Salzfact., mit Frau Joh. Christiane verw. Schneider geb. Fromm.

Den 16. zu Breslau, Partkrämer Mücke, mit D. Barbara Eleon. Rehfeld.

Den 17. zu Breslau, Kaufm. Aug. Heinr. Anderssen, mit D. Carol. Schenck.

Den 17. zu Creuzburg, Rathmann Blittner, mit D. Henr. Friedr. Sophie Weiss aus Kosten.

Den 17. zu Jacobine, Moritz Wilh. Döwald v. Reibnitz, Kgl. Rittmeister v. d. A., mit Fräulein Helene Charl. v. Rosenberg Lipinsky.

Den 18. Kade, Amtm. zu Dvinez bey Posen, mit des verst. Pastor Starck zu Groß-Tschirnau vierten Dem. Tocht. Auguste Henr. Amalie.

G e b u r t e n.

Im Julius. Frau Inspector Carstädt geb. Dehmel zu Groß-Jänowitz, den 4. George Heinrich Wilhelm.

Fr. Landschafts-Registrator Taubert zu Ratibor, den 26. Anna Benigna.

Im August. Söhne. Die Frauen:
Cantor Schwell zu Fischbach.

Urbarien-Justiz-Commissarius Bernhard zu Ratibor, den 16. Carl Joseph Theodor.

Töchter. Die Frauen:

Lieut. v. Hautcharmon geb. v. Paczinsky zu Ratibor, den 11. Leop. Henr. Minna.

Past. Weinmann in Cammerwaldau, d. 25.

Lieut. v. Folgersberg geb. v. Holzhendorff zu Oppeln, den 27. Marie Henr.

Dziakko zu Oppeln (Doct. der Medizin) den 29. Bertha Amal. Wilh.

Pastor Feige zu Dübendorf im Strehlenschen, den 31. Emma Sophia.

Im

Im September. Söhne. Die Frauen:
Ober-Bergamts-Assessor Karsten zu Breslau,
den 3. Herrmann.

Schmäck zu Guhrau (Kaufm. u. Senat.) d. 11.
Justizcommissarius Hohmann zu Ratibor,
den 12. Carl Albert.

Bürgermeist. Mandel zu Neustädtel, den 14.
Herrmann Eduard Rudolph.

Pastor Pessel gb. Uthke zu Beuthen a. d. Oder,
den 14. Carl Philipp Leopold.

Weymar zu Glasz (Regiments-Quartiermeist.
beym zweyten Schles. Infant. Regim.), den 16.
Ludw. Alexand. Eduard Wilh.

v. Carlowitz zu Breslau (Lieut. im zweyten
Besipr. Inf. Reg.), den 20. Albert Ernst Carl
Heinr. Friedr. Louis.

Schreiber zu Neustadt (Doct. der Medicin),
den 22. Ludw. Friedr. Rudolph.

Regierungs-Calculat. Lange zu Liegnitz, d. 23.
Eduard Gustav.

Flgner zu Ratibor (Bauinspect. u. Rathm.),
den 23. Carl Albert Julius.

Kaufm. Galle zu Oppeln, d. 24. Adolph Wilh.

Rathm. Menz zu Löwenberg, den 29. Sa-
muel Eduard.

Wolff zu Breslau (französischer Sprachmei-
ster) Robert Heinr.

Töchter. Die Frauen:

Landrathin v. Brochem geb. Fr. v. Lyncker
zu Ratibor, den 1. Auguste Sophie.

Cantor Weise zu Rohrlach, den 1. Auguste
Wilhelmine.

Kunsdorf zu Breslau (Cassirer bey der Kgl.
Holz-Casse), den 7.

Kaufm. Sohn zu Landshut, den 11. Juliane
Friedr. Amal.

Prof. Delsner zu Breslau, den 13. Juliane Dorothea Charl.

Diaconus Höpfe zu Schweidnitz, den 14. Auguste Philippine Cecilie.

Pastor Höfchen zu Bernersdorf, den 14.

Justiz-Commissarius Fülle geb. Thalheim zu Dels, den 16. Joh. Constanzia Maria Eugenia.

Kaufmann Heyden zu Hirschberg, den 16.

Registrator Franke zu Meisse, d. 17. Auguste Emilie Friedr. Cecilie.

Chirurgus Koch zu Tauer, den 19.

v. Dresty zu Greysau (Landes-Ältester und Greys-Deputirter), den 22.

Eichner zu Neumarkt (Doctor und Greys-Physikus), den 23. Ulrike.

Kaufm. Fiebing zu Landeshut, d. 23. Ulrike.

v. Gellhorn auf Bartsch, den 26.

Schott zu Grezburg (Armenhaus-Inspector), d. 27. Emilie Friedr. Sophie. Das Kind starb den 7. October an Krämpfen.

Ober-Landes-Gerichts-Secret. Sommerbrodt zu Groß-Glogau, den 30. Wilh. Amal. Pauline.

Stadtchirurgus Kretschmer geb. v. Loos zu Neumarkt, den 30.

Zwillings-Söhne. Frau Berner zu Haynau (pensionirter Cammerer).

Im October. Söhne. Die Frauen: Wittke zu Silberberg (Regiments-Quartiermeister des leichten Bat. des zweyten Schlesiſchen Infanterie-Regiments), den 4.

Accise-Einnehmer Menzel zu Steinau, d. 4. Eduard Rudolph.

Syndikus Pfeiffer zu Sprottau, d. 7. Ernst Julius Emil.

Kaufm. Schmiegel zu Liegnitz, den 7. Joh. Ernst Leop.

v. Piereß auf Wilkau, den 8.

Serviz-Contr. Flegel zu Schweidnitz, (d. 8.
Friedr. August Wilhelm Emil.

Kaufm. Schuster zu Breslau, den 8.

Regier. Conduct. Salomon zu Gr. Glogau,
den 8. Julius August.

v. Malachowski zu Dels (Prem. Lieut. im
Schles. Uhlanen-Regim.), den 10.

Doctor Barchewitz zu Schmiedeberg.

Meißen zu Breslau (Stallmeister im Mar-
stall), den 16. Carl Heinr. Albr.

Catechet Better zu Dels, d. 26. todten Sohn.

Kaufm. Scholtz geb. Glogner zu Hirschberg.

Töchter. Die Frauen:

v. Stutterheim zu Breslau (Major im zweyten
Westpr. Inf. Reg.), den 1.

Kaufm. Steinbach zu Hirschberg, den 1.

Wiese gb. Rudelius auf Petersdorf bey Hana-
nau, den 8.

Schullehrer Kettner zu Rüpper bey Sprottau,
den 8. Carol. Amalie.

Rathmann Robeck zu Frankenstein, den 11.
Louise Ernest.

Privatlehrer Rother zu Breslau, den 12.

Kaufm. Krügel geb. Bräuniger zu Breslau,
den 13. Wilh. Elise Pauline.

Postkommissarius Schwürz zu Gleiwitz, den
15. Leon. Wilh. Charl.

Rathmann Täfel zu Frankenstein, den 16.
Mathilde Emilie Emma.

Pastor Beyer geb. Conrad zu Görzseiffen,
den 16., todte Tochter.

v. Schweinitz zu Oberau (Lieut. v. d. N.) d. 18.

v. Stechow zu Blumberode (Landesältester),
den 19.

Gräfin v. Mettich zu Wiese, den 22.

T o d e s f ä l l e.

Im Juny. Den 16. Ignaz Hartl, Pfarrer in Stubendorf, am Schlage.

Den 22. Philipp Alfer, Pfarrer zu Kreuthendorf, Brustwassersucht, 62 J.

Im July. Den 8. Franz Pasche, Weltpriester im Priesterhause zu Meisse.

Den 14 zu Ribusch, Fr. Charl. Elisab. verw. Amtmann Schröter gb. Fehrl. 63 J. Abzehr.

Den 16. Lazar. Gaida, Pfarrer zu Bankwitz, 45 J. 8. M.

Den 24. zu Schmiedeberg, des verst. Pastor Alberti zu Homburg Wittwe Charlotte Dorothea. gb. Offeney, Folgen der Gicht, 75 J. 7 M.

Im August. Des Pastor Lindner zu Peterwitz bey Jauer Tochter.

Den 12. Kaufm. Hindel zu Strehlen, plötzlich am Nervenschlage, 54 J. 5 M.

Den 28. des Cantor Flögel zu Kunnersdorf Tochter Henr. Louise, Ruhr, 9 M.

Im September. Den 1. des Justiz Commissions Raths Friedreich zu Oppeln Gattin, Folgen der Melancholie, 51 J.

Den 1. zu Wien, des Justiz Commissions Raths Wiesner zu Oppeln einziger Sohn Heinr. August Wilhelm, Cand. d. Med., Nervenfieber, 21 J. 9. M. 8 T.

Den 4. Joh. Friedrich, Pfarrer zu Quaritz, Schlag, 84 J.

Den 4. des Kaufm. Rudeck zu Petersdorf bey Hirschberg jüngste Tocht. Henr., Durchfall und Abzehrung, 11 M.

Den 4. des Stuccateur Merck zu Militsch jüngster Sohn Herrm. Theod. Rudolph, Stedfluß, 2 J. 5 M.

Den 5. zu Fuchswinkel, Amand Lange, Caplan zu Gostik, Schlag.

Den 5. des Steuer-Cassen-Contr. Frommer zu Jauer L., Pauline Albert., 2 M., Krämpfe.

Den 6. des Besitzers des Blumengartens zu Liegnitz, Balthasar, einziger Sohn, Carl Wilh. Gustav, Zahnen, 8 M.

Den 7. des Stadtapotheker 2c. Sander zu Parchwitz jüngster Sohn Oswald Robert Ferdinand, 3 W.

Den 11. des Inquisitor publicus Seidel zu Jauer S., Gustav Moriz, 3 M. Entkräftung.

Den 12. des Senator u. Stadtchir. Barthel zu Militsch jüngster S. Wilh. Alexand. Sylvius, Nervenfieber, 4 M.

Den 13. des Apotheker Müller in Neustädte Sohn August Adolph, 9 M.

Den 15. des Pastor Künzel in Kunzendorf unterm kahlen Berge jüngste Tocht. Ottilie Mathilde, Ruhr und Nervenfieber, 1 J. 9 M.

Den 15. Rath-Assistent Joh. Samberger zu Ratibor, Schlag, 63 J.

Den 16. Joseph Kuschel, Pfarrer zu Bladen, 42 J.

Den 17. zu Ober-Gläsersdorf, Albert v. Albertz, Pensionair des kgl. Schulen-Instituts, Gallenruhr, 78 J. 6 M.

Den 17. des Organisten Koschel zu Groß-Kinnersdorf jüngste Tochter Carol. Henr., Nervenfieber, 19 J. 7 M. 26 L. S. Denkmal.

Den 18. Carl Hilscher, Prälatus Cantor zu Ober-Glogau, Erzpriester und Pfarrer zu Canth.

Den 19. Gottlob Simon Schumann, Stifts- und Stadtchirurgus, plötzlich am Schlagfluß. Geb. den 14. März 1752.

Den 20. des Syndikus Wulle zu Nimptsch
Tochter Joh. Wilh. Amalie, 36 W. Krämpfe.

Den 21. zu Siegroth im Nimptschischen Joh.
Gottlieb Klossmann, gewesener Pastor zu Stolz,
81 J. 5 M. 16 T. Altersschwäche.

Den 21. D. Anna Dorothea Regina Budeus
zu Ratibor, Steckfluß, 56 J. 11 M. 21 T.

Den 21. Handlungs-Assistent Carl Ludwig
Schmidt zu Landshuth, 37 J. 5 T. Schlag.

Den 22. des Justiz-Commissarius Scholz zu
Schmiedeberg S. Adolph Albert Eugen, Durch-
bruch der Zähne, 9 M. 27 T.

Den 23. der pensionirte Ingenieur-Obrist-
lieut. Batich zu Silberberg, 77 J., Brustwaf-
fersucht. Diente von 1759 bis 1808 im Corps
de Genie.

Den 24. Accise- und Zoll-Contr. Gottl. Taube
zu Suhrau, Nervenfieber, 44 J.

Den 25. Johann Christoph Klinkert, Justiz-
Commissarius und Stadt-Prätor zu Dels, Al-
tersschwäche, 74 J. 4 M. 17 T. Im Amte 51 J.

Den 25. Joh. Carl Theod. Wiesner, Assistent
bey der Kgl. Holz-Casse zu Breslau, 42 J. 3 M.
Windsucht.

Den 26. Landes-Ältester Carl Heinrich v.
Weißel zu Mittel-Weilau, Luftröhren-Schwind-
sucht, im 47 J.

Den 26. des Ober-Landes-Gerichts-Assessor
Heinrich zu Breslau L. Elisab. Juliane, 4 M. 8 T.

Den 27. Ferdinand v. Rehden, Sec. Lieut.
im zweyten Westpr. Infant. Reg. v. Courbiere
und Adjutant des zweyten Bat. zu Breslau, im
28. J., hitziges Nervenfieber.

Den 30. des Postmeister Gilge zu Leobschütz
Gattia, Wilh. Carol. geb. Baumgart, 47 J.
10 M. 23 T. S. Anhang.

Den 30. Kaufm. Joh. Benj. Pohl zu Schmiedeberg, Hirnentzündung, 44 F. 8 M.

Den 30. des Kaufm. Magirus zu Breslau Sohn Carl Wilh., 13 F., Lungenkrankheit.

Im October. Den 3. Ernst Ludwig v. Niebelschütz zu Rogosaw, beynahe 89 F., Entkr.

Den 3. Carl Mücke, regulirter Chorherr im Fürstl. Augustiner-Stifte, Catechet und zweyter Lehrer zu Sagan, Lungen- u. Wassersucht, 32 F.

Den 5. Erdm. Ludw. v. Kalinowsky zu Pol. Wartenberg, Abzehrung, 30 F.

Den 5. des Hofrath Vessing zu Namslau am 14. September geborner Sohn.

Den 6. v. Danielowik, Major und Commandeur des zweyten Bat. im ersten Schles. Infant. Reg. zu Reisse, Nervenfieber, 58 F.

Den 6. Dietr. v. Mannstein, Rgl. General-Major und Erb- und Gerichtsherr auf Raschewen, an den Folgen eines erlittenen Schlagflusses.

Den 6. des Justiz-Commissarius Müller zu Breslau Sohn Carl Friedr. Heinr., 3. M. 11 F.

Den 6. des Kaufm. Brünck zu Gr. Glogau F. Mathilde Pauline Natalie, Krämpfe, 1 F. 4 M.

Vom 6. zum 7. des Justiz-Commissarius v. van der Sloot zu Ohlau Gattin Maria Susanne geb. Löhnis, 38 F. 11 M. 3 F.

Den 8. des Leut. v. v. H. v. Razed zu Ratibor Gemahlin Maximiliane geb. v. Schweinichen, Entzündung der Lunge.

Den 8. Fr. verw. Polizey-Bürgerm. Römer zu Grottkau, plöhl. am Schläge, 70 F. 9 M. 15 F.

Den 8. die verw. Fr. Amtm. Maria Clara Lazar geb. Blaschke zu Schönbrunn im Saganischen, Krämpfe, 45 F.

Den 8. zu Schmiedeberg, des verst. Bresl. Ob. Amts-Reg. Canz. Holze Wittwe, 77 F. 10 M.

Den 9. Christoph Leberecht Schlichting, pens.
Zeug = Lieut., zu Glatz, Nervenfieber, 55 J.

Den 9. zu Breslau, des verst. Justiz = Com-
missions = Rath's Wernicke Sohn Carl Ferdinand,
12 J. 6 M. 8 T.

Den 10. der evangelische Cantor Fischer zu
Haselbach, 57 J.

Den 11. Joh. Gottl. Stumpff, Doctor des
Königl. Coll. med. Adjunct und Münsterberg'scher
Grenß = Physikus, zu Münsterberg.

Den 11. zu Breslau, Matthäus Kremser,
pensionirter Adress = u. Intelligenz = Commissarius,
Folgen der Geschwulst und Entkr., 72 J. 28 T.

Den 11. Fr. Josepha Krumpholtz in Töllic,
Luftröhren = Schwindsucht, 55 J.

Den 12. Ferdin. Wilh. Stange zu P. Warten-
berg, Fürstl. Biron'scher Freystandesherrl. War-
tenberg'scher Oberförster, plözl. am Schlage, 66 J.

Den 12. des Cammeren = Vorwerks = Pächters
Brettschneider zu Namslau Sohn Gottlob, Lun-
genkrankheit, 27 J.

Den 13. des Kaufm. Seifert zu Schmiede-
berg Tochter Adolphine Mathilde, 3 J. 22 W.

Den 13. zu Leisewitz, des Gutsbesizers Hasse
jüngste Tochter Caroline Amalie Ernestine, 8 M.
18 T., Bahnfieber.

Den 14. Handlungs = Buchhalter Carl Gott-
lieb Kästner zu Breslau, Nervenfieber.

Den 15. Fr. Kaufmann Christiane Dorothea
Cubasch geb. Röder zu Breslau, ausgehrendes
Fieber, 26 J.

Den 16. Ernst Maxim. v. Drosedom, Lieut. v.
d. A., zu Wirschowitz, 59 J. 8 M. 15 T., Sicht.

Den 16. Kaufm. Bernh. Joseph Grund zu
Breslau, Folgen einer Leberverhärtung, 77 J.
6 M. 27 T.

Den 17. des Regiments: Chirurgus Zimmermann zu Greuzburg älteste Tochter Mathilde Adelsheide Elisabeth, Abzehrung, 6 J. 5 L.

Den 18. Fr. verw. Ober: Accise: Einnehmer Sommer gb. Zucker zu Groß: Glogau, Schlagfluß, 66 J. 5 M.

Den 22. Benj. Gottfr. Großmann, gewes. Deconomie: Inspector, Lungenkrankh., 69 J. 3 M.

Den 23. zu Constadt, des Herzogl. Sotnaischen Cammerherrn Frenh. Schlichten von Schlichtingsheim Gemahlin Wilh. gb. Gräfin v. Reichenbach Geschütz, im 26. J., plötzlich an Lungenentzündung.

Den 24. zu Rothfirben, Friedrich Wilhelm v. Hennig, Prem. Lieut. im ehmal. Regiment v. Treuenfels, Wassersucht, 36 J.

Endesunterzeichneter, als Liebhaber der Obstbaumzucht, bietet wegen Mangel an Raum eine kleine Baumschule in Pausch und Bogen zu einem sehr billigen Preise zum Kauf an. Sie besteht aus 8 Schock veredelten hochstämmigen Bäumen der vorzüglichsten Sorten, als Pfirsichen, Kirschchen, Aepfel und Birnen. Daraus können diesen Herbst $4\frac{1}{2}$ Schock versetzt werden. Auch 8 bis 10 Schock Kernstämmchen von guten Sorten. Kauflustige wenden sich wegen des Preises an mich, und können auch die Bäume in Augenschein nehmen.

W o n w o d e,

Gräflia v. Burghauscher Mundkoch
zu Sulau.

Unglücksfälle. Der Lieut. Belian vom zwenten Schles. Hul. Reg. zu Striegau bealietete am 28. July einen Freund zu Pferde. Auf der Brücke scheute das Pferd und setzte über das Geländer in den Fluß. Der Belian wurde so beschädigt, daß er 8 Stunden darauf starb.

Der Hofknecht Christian Wittig zu Steinau fiel am 13. October beim Düngerfahren vom Wagen und wurde so zerquetscht, daß er den Tag darauf starb.

Selbstmorde. Den 16. Juny erhing sich zu Siebeneiche am Bober der Bauer Joh. Gottfried Hübner, wahrscheinlich aus Schwermuth über das Ertrinken seiner einzigen Tochter am 1. Februar.

Den 17. September schnitt sich im Frankensteiner Stockhause der Bagabonde Ignaz Glogner den Hals ab.

Zu Petersdorff endete den 4. October früh in der fünften Stunde die Ehegattin des dasigen Einwohners und Tischlers Krebs ihr Leben im Backenflusse. Sie führte einen unbescholtenen Lebenswandel, stand mit ihrem Manne in friedlichen Verhältnissen, und zeichnete sich gegen ihre Kinder — deren sie viere hinterläßt, von denen das jüngste erst 8 Wochen alt ist — als eine gute Mutter aus. Eine Milchversehung, und ein damit im Ausbruch gestandenes Nervenfieber, ist wohl als die wahrscheinliche Ursache von ihrem unnatürlichen Tode anzusehen.

Wechsel- und Geld-Cours in Preuß. Courant.			
Breslau den 28. October 1809.			
	Br.	G.	
Amsterdam in Courant 2 M.	145	—	
Hamburg 4 W.	157 1/2	157	
detto lange Sicht	157	156 1/2	
Paris 2 Ufo Fr.	—	85 1/3	
Leipzig in Wechsel = Zahlung	110	—	
Berlin a Wisa	100 1/4	—	
detto 2 M.	99 1/6	98 5/6	
Augsburg	110	—	
Wien a Ufo	37 1/4	36 3/4	
detto R. G.	36 3/4	35 1/4	
Holländ. Rand = Ducaten	104	103 1/2	
Kaiserl. detto	103	102 3/4	
ord. wichtige detto	100 1/2	100	
Friedrichsd'or	119 1/2	119	
Wiener Banconoten	36	35 2/3	
Pfandbriefe, große,	86	85 3/4	
detto kleine,	—	88 1/2	
Münze	107 1/3	107 1/2	

T o d e s a n z e i g e.

Nach einem zehntägigen Krankenlager, den Tod ahnend, aber mit Fassung auf ihn und mit Heiterkeit auf das glückliche Jenseits blickend, endete heute in einem bössartigen Nervenfieber unser zärtlichst geliebter Gatte und Vater, der Konsistorialrath **G e o r g E r n s t S i e g i s m u n d H e n n i g**, Doktor und Professor der Theologie an der hiesigen Universität, Superintendent und Pastor im Löbnicht, Präsident der königl. deutschen Gesellschaft, Waltenrodt'scher Bibliothekar &c. seine 60jährige Lebens- und fast 40jährige Dienstzeit. Seinen und unsern hochgeschätzten Verwandten und Freunden in seinem ihn bis an seinen schmerzvollen Tod mit süßen Erinnerungen beschäftigenden Vaterlande Schlesien machen wir diesen uns so tief niederbeugenden Verlust bekannt, überzeugt, daß Sie bey dem Andenken an den biedern, durchaus rechtlichen, Mann unserm großen Schmerze Gerechtigkeit widerfahren lassen werden.

Königsberg, den 23. September 1809.

Die hinterbliebene Wittwe,
5 Söhne, 2 Töchter, 1 Schwie-
gersohn, 2 Schwiegertöchter
und 5 Enkelkinder.

Empfindungen bey der Nachricht vom Tode meines
Freundes, des Herrn Consistorialraths **G. E. S.
H e n n i g**, Dr. und Prof. der Theologie, Superint.
und Past. im Löbnicht, Präs. der königl. deutschen
Gesellschaft &c. zu Königsberg in Preußen,
im September 1809.

Schneller klopfte das Herz voll banger Ahnung,
Aengstlich weilte der Blick auf Freundes Kunde,
Als, gelöst vom ernststen Trauersiegel,
Sie mich begrüßte.

Wehmuth thränte der Blick! des Todes Kunde
 Engte bangsam die Brust, des Auges Thräne
 Perlte heißer herab von Greises Wange,
 Dir! dem Entschlaf'nem!

Ja, Dir! sey sie geweiht die Wehmuthsthräne,
 Meinem Jugendgespiel und Freund im Alter!
 Unsrer goldenen Jugendzeit Erinnerung
 Sey sie geheiligt! —

Ach! zu frühe entfloß Dein Geist der Hülle!
 Deinen Kindern zu früh' und Deinen Freunden,
 Deinen Hörern zu frühe, den'n Du lehrtest
 Tugend und Weisheit! —

Heil'ger Eifer für sie entquoll dem Herzen,
 Hauchte segnende Kraft in Deine Rede;
 Lieblich wehte ihr Geist in Deines Lebens
 Rastlosem Streben! —

Ach! drum stöhnet des Schmerzes dumpfe Klage
 Hier am Ufer der Reisse! — Lieb' und Freundschaft
 Winden, thränenden Blicks, die ernste Myrthe,
 Wie an der Ostsee.

Doch, vollendeter Geist! im Friedenslande,
 Segnet Liebe und Freundschaft Dein Geschicke.
 Herrlich blinkt aus der Thräne unsers
 Schmerzes
 Süßere Hoffnung! —

Mir die Hoffnung; wenn auch mein Lebens-Nachen,
 Mühsam endlich durchkämpfte Sturm und Wellen,
 Dort am Friedens-Gestade freundlich ankert,
 Dich zu begrüßen! —

Gros-Jänowitz 1809.

Dehmel, Justizrath.

Gefüh-

Gefühle des Dankes am Grabe meines
treuen väterlichen Freundes und Wohl-
thäters, des, den 25. Septbr. 1809 zu
Dels verstorbenen Herrn Justiz = Com-
missarius und Stadt = Prätor
K l i n k e r t.

Hier steh' ich also an Deinem offenen Grabe,
edler Wohlthäter! ernst und traurig. — An
dessen Grabe, der einst diese Hände mich falten,
mich froh zum Allvater aufblickend beten lehrte;
an dessen Grabe, der so manche Thräne mir trock-
nete, manchen Kummer mit theilnehmender Seele
dem Kinde, dem Knaben, dem Jünglinge, dem
Manne selbst, tragen half; an dessen Grabe, der
den Keim der Gottesfurcht in mein Herz pflanzte,
auf seinen Knien einst schaukelnd mich hielt, mir
der Wohlthaten viele erwies, mich zum Fleiße er-
munterte, herzlich an sein Biderherz drückte und auf
vielfache Art Stütze mir war. — O wie lag mein
Glück, meine Ruhe, selbst in Deinen letzten Tagen
Dir am Herzen! wie wars Dein heißester Seelen-
wunsch; mich auch im gänzlich kührenden Amtsklei-
de zu sehen, da Du im thätigen, wie Du wähnstest,
mich gesehen hättest. Doch so hatte der ewig Allgütige
mein Schicksal zu ordnen, nicht für gut befunden.

„Dort werden wir uns wiedersehn!“ so sprachst
Du, als ich vor einem halben Jahre das leztmal
Dich sahe, ach! und nur zu sehr wurden Deine Wor-
te erfüllt; denn nicht mehr, so sehr ich auch eilte,
vermocht' ich Dein erstarrtes Auge zu sehen, nicht
einmal mehr sollt' ich sie dankbar drücken, Deine
Falte-wohlthuende Hand! —

Wir werden uns wiedersehn! denn Du
bist nur voran gereist in ein schöneres
Land; — Deine Gattin, die mit Liebe Dich pflegte
i i 2 und

und auch ich, wir werden Dir folgen! — das ist nicht Hoffnung bloß, nein, durch Jesu Lehre und Auferstehen, gewiß.

Hierher folgte ich heute (den 28. Septbr.) Deinem bald verwesenden Theile, — meinem Auge entsinken Thränen des Danks für Deine Wohlthaten; der Wehmuth, daß ich allein nun reisen muß; des freudigen Glaubens und der Liebe zu Gott, der so lange durch Dich mich beglückte. — Nehmt meinen Dank, Freunde des Bluts des Verewigten! daß Ihr, uns Liebende, auch auf dem Wege hierher, noch so nah' beisammen zu lassen wußtet.

Nimm meinen innigsten Dank für alles das Gute, für alle die väterliche Liebe, die Du mir erwiesen hast, verklärter Geist! Dein Leben hier war ein edles, rastlosthätiges, wohlthuendes, heiteres Leben und zuletzt entwandest Du leicht Dich der Hülle! — Dein Geist ruhe zwiefach auf mir; mein Ende sey wie das Deine! — Ruhe wohl! ich gehe zu wirken, weils Tag ist! nie werd' ich Dein vergessen! Dein Gutes lohne Dir Gott! — Ruhe wohl! dort sehn wir uns wieder!

E. B. Bergis,

General-Substitut und Pector an der
St. Bernhards-Kirche zu Breslau.

Denkmal der Liebe.

Nicht die bedeutende Rolle allein, die der Mensch unter seines Gleichen in der Welt erhalten zu haben scheint, macht das Leben desselben wichtig und seinen Tod schmerzlich für andre. Das stille, bloß der Pflicht geweihte Leben, im häuslichen Kreise, in der Beschäftigung mit alltäglichen Dingen, macht dasselbe oft unentbehrlicher, und denen, die mit ihm in näherer Verbindung stehn, werther, als er es dem

zu seyn scheint, der nicht ins Innere seiner Verhältnisse sieht. Einen Beweis hiervon gab auch das Leben unf. ^{fr} Frau Friederike Dorothea Erwich geb. Kasper, zu Hirschberg. Sie ward geboren zu Landeshut, am 11ten August 1762, wo ihr Vater Kaufmann war; verheirathete sich im Jahre 1782 den 5ten August mit dem Kaufmanne Johann Ehrenfried Liebich zu Hirschberg, und gebahr ihrem Manne 8 Kinder, 4 Söhne und 4 Töchter, wovon noch 3 Söhne und 2 Töchter im Leben sind. Sie zeigte ihr gutes, liebevolles Herz von jeher, in treuer Erfüllung ihrer Pflichten, als theilnehmende Gattin, gegen ihren herzlich geliebten Gatten; ihre unermüdete Thätigkeit als rastlose sparsame Hausfrau, und ihre Barmherzigkeit, als sorgsame Mutter gegen ihre Kinder, deren Pflege und Erziehung sie sich von ganzem Herzen und unermüdet angelegen seyn ließ, und in deren Versorgung sie sich eine unpartheiische Gleichheit äußerst angelegen seyn ließ; daher sie auch von Allen mit gleicher Liebe verehrt, und von ihrem, sie jetzt betrauernden Gatten, mit achtungsvoller Herzlichkeit und Wärme umfaßt wurde. Sie hatte die Freude, daß vor 2 Jahren und 10 Monathen den 14ten Januar 1807, ihre älteste Tochter, Rosine Friederike, an den Kaufmann Johann Christoph Geißler zu Hirschberg, verheirathet wurde, und daß sie aus dieser Ehe eine geliebte Enkeltochter erlebte. — Ihr inneres geschäftiges Leben ward nur von wenigen Krankheiten unterbrochen. Doch vor 3 Jahren ergriff sie die Ruhr, und schwächte ihre inneren Theile so sehr, daß sie nach der Zeit zuweilen mit Durchfällen zu kämpfen hatte. Doch hinderte dies ihre Geschäftigkeit nur wenig. Aber am 6ten September 1809, in einer Periode, wo Ruhr, Nerven- und Faulfieber in der Hirschbergschen Gegend fürch-

fürchterlich wütheten, ward auch sie von weiser Ruhe und faulendem Nervenfieber befallt, das ihr nicht nur unaussprechliche Schmerzen verursachte, sondern am 14ten September Nachmittags um halb 4 Uhr, durch hinzugesetretenen innern Brand, ihren theuren Leben, viel zu früh für alle die Ihrigen, ein Ende machte. — Je thätiger und im Stillen nützlicher ihr Leben war, desto schmerzlicher fühlten Gatte und Kinder den Verlust dieser guten Gattin und Mutter, und desto aufrichtiger sind die Thränen, die ihre nähern und entfernten Verwandten ihrer Asche nachweinen. Gott lohne ihr, da, wo keine Schmerzen sind, ihren Fleiß, ihre Treue, ihre Liebe, bis eine selige Auferstehung sie mit ihren Lieben wieder vereint.

Kurz waren Deine Prüfungstage,
 Schon schwebst Du in der Ewigkeit;
 Auch uns verwandelt sich die Klage
 In göttliche Zufriedenheit,
 Sehn wir, einst dort, mit Preis und Dank,
 Die Schickung im Zusammenhang.

Johann Ehrenfried Liebich
 und sämtliche Kinder.

D e n k m a l.

Wenn am Scheidewege der Trennung Freunde sich das letzte Lebewohl geben, sich zuletzt noch zärtlich umarmen, indem sie sich auf eine Zeitlang von einander entfernen; So empfinden sie gewiß die größte Rührung, die tiefste Behmuth.

Dies Loos traf mich Tiefgebeugten. Ich sahe eine redliche gute Gattin und Freundin über andert-
 halb Jahre lang mit namenlosen Leiden kämpfen;
 ich sahe Ihr Dahinwelken, und doch hoffte ich noch
 auf

auf Ihre Genesung, allein das unterforschliche Geschick versagte mir meine Wünsche, und forderte endlich doch den Zoll der Natur am 30. September früh um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, von meiner theuern Gattin und Freundin Wilhelmine Caroline Gilge geb. Baumgardt, in einem Alter von 47 Jahren 10 Monaten und 23 Tagen, und Sie schied als liebesvolle Gattin und Freundin, mit der Ruhe und Würde eines Christen von uns in ein besseres Leben.

Ruhe wohl, theuerste Gattin und Freundin! in Deiner fühlen Gruft! wir sehen uns einst in den seligen Gefilden wieder, wo wir ohne Trennung, ohne irdischen Schmerz, ewig vereint beisammen leben werden.

Nun so ruhe wohl, ruhe sanft,
Du hast Dein Tagewerk vollbracht.
Hast Redlichkeit und Tugend hochgeacht;
Empfange nun den Lohn
Der Seligen — die Gnadenkron.

Leobschütz, den 6. Octbr. 1809.

G. F. Gilge.

D e n k m a l

der am 17. Septbr. 1809 Abends um 6 Uhr verstorbenen jüngsten Tochter des Organisten und Schullehrers Samuel Gottlieb Roschel zu Groß-Rinniersdorf bey Lüben.

Als ich geboren wurde, freueten sich alle, nur ich allein weinte. Heil mir, wenn jetzt an meinem Sterbebette alles um mich her weint, und ich allein mich freue.

Mit diesen Gedanken schlummerte hinüber in jenes Land höherer Vollkommenheit unsere zärtlich geliebteste

teste Tochter und Schwester Jungfer Caroline Henriette Koschel, 19 Jahr 7 Mon. 26 Tage lebte sie unter uns; und ihr musterhaft geführtes Leben, ihre zärtliche Eltern- und Geschwisterliebe, ihre schmerzhaftes Krankheit und ihr sanfter und seliger Tod macht sie uns allen unvergeßlich. Sanft ruhen ihre irdischen Ueberreste auf dem stillen Gottesacker, wo sie in ihrem Leben manche Stunde einsam verweilte. Ihr Ende sich vorstellend, unterhielt sie sich während ihrer dreiwöchentlichen Krankheit oft mit den Gedanken an Gott, Grab, Tod und Ewigkeit, ja selbst als ihr schon die Augen brachen, küßte sie ihrem weinenden Vater die Hände, bat alle Umstehenden um Verzeihung und rief stammelnd: Ach Gott! gieb mir doch ein sanftes und seliges Ende. In einigen Stunden erhörte der Herr ihr Gebet und sie verschied sanft und still. Ihr Geist lebt nun vor Gottes Throne. Wir aber, fest überzeugt von den Verheißungen der Religion Jesu, rufen ihr nach:

Wiedersehn! Entzückungsvolles Wiedersehn!

Sei uns gesegnet!

Wenn die Geliebte uns begegnet,

Wo Engel liebend um sie stehn.

Dieser Tag der Wonne

Trocknet unsre Thränen ab.

Hoch schwebt unsre Seele über unser Grab.

Samuel Gottlieb Koschel,

Johanne Rosine geb. Goldbach,
als Eltern.

Friedrich August Koschel,

Schullehrer in Töschwitz,

Friedrike Charlotte Koschel,
als Geschwister.

D e n k m a l

der Frau Charlotte Conrad, geb. Hiss-
lern, Frau des Gutes Ober-Stein-
berg, die in der Mitte des Septembers

Ihr schönes Leben endete,
von fernem Freunden gewidmet.

Komm, o Lina, laß uns nie vergessen,
Unserer Freundin Zweigè von Cypressen

Auf den Rasenhügel hin zu streun!

Ihr, der schon des Jenseits Freuden winken

Soll die Seelenvolle Thräne sinken,

Soll das Feyerlied gesungen seyn.

Unser Schmerzgefühl zerfloß in Thränen,

Da der Todesruf — ohn ihn zu wähen,

Wie ein Donner unser Herz durchdrang.

Ach! zu früh ging Sie ins Thal der Schatten,

Weilte nicht dem Wunsche Ihres Gatten,

Nicht dem Liebling, der die Hände rang.

Heilig wird Ihr theur Gedächtniß immer

Bei dem Rückblick in den bleichen Schimmer

Der Vergangenheit uns Allen seyn;

Steinbergs Segen ruht auf Dir Beglückte!

Gutes thun — wo Noth die Menschheit drückte,

Dieser göttliche Beruf war Dein.

Nicht dem Stolze, nicht der Sucht zu glänzen

Brachst Du Blumen ab; zu Opferkränzen,

Nur dem häuslichen Beruf geweiht,

Trug Dein Herz der Würde ächten Stempel,

Denn es war der Freundschaft schöner Tempel

Und ein Wohnsitz der Bescheidenheit.

Den 17ten September zu Ober-Gläsersdorf Herr
Albert von Albertitz Pensionaire des Königl.
Schulen-Instituts, an der Gallenruhr, 78 Jahr
6 Monath alt. Alle, die Ihn gekannt, verehrten
Ihn wegen seiner hohen Tugenden; an Ihm ver-
liehrt die Armuth einen stillen, großen Wohltäter.

Gärtner.

Den Interessenten der Schlesischen Privat-Land-
Feuer-Societät mache ich hierdurch bekannt, daß
der Beytrag von der dießmaligen Herbstauschrei-
bung von 100 Rtlr. Asscurations-Quantum
6 Ggr. beträgt; ich fordere daher einen jeden
Interessenten auf: seinen Beytrag in der gesetz-
lichen Zeit an den Distrikts-Bevollmächtigten
ungesäumt einzusenden, und bemerke, daß im
entgegengesetzten Falle, wenn das von mehreren
Interessenten durch Brand erlittene Unglück nicht
hinlänglicher Bewegungsgrund seyn sollte, die
im Reglement bestimmte Einhebung mit ihren
Folgen sofort eintreten wird.

Kapatschütz, den 31. October 1809.

Direktion der Schlesischen Privat-Land-
Feuer-Societät.

S. von Walther und Cronck.

Dank.

D a n k s a g u n g.

Dank dem edlen Manne in Bunzlau und seiner Familie, der an seinem bisherigen Gesellen, Johann Friedrich Grömer, von Gottesberg, so lange dieser in seiner Werkstatt gewesen, Vätertreue bewiesen, der ihn besonders in seiner langwierigen Krankheit (es war die Auszehrung) nicht als Fremdling, sondern als Sohn, behandelt, durchaus väterlich für ihn nach Leib und Seele gesorgt, ihn, nebst den Seinigen, nach aller Möglichkeit gepflegt, ihm die Augen zugeedrückt und ihn christlich begraben lassen. — Sein noch lebender einziger Bruder, und seine gesammten Verwandten sind durch dies seltene Beispiel des Edelmuths tief gerührt, und halten sich verpflichtet zum innigsten Dank, den sie ihm hierdurch öffentlich darbringen. — Sie wünschen Ihm und den Seinigen Gottes reichen Segen dafür! —

Möchte dies Beispiel Viele reizen, in ähnlichen Fällen eben so zu handeln!

Das in Mittel-Steinkirch Löwenbergischen Kreises belegene, von weiland Ephraim Gottlieb Kriegel Bader und Chirurgus, hinterlassene, jetzt von dessen Wittwe eigenthümlich besessen werdende Freyhaus, nebst einer darauf haftenden Allerhöchst Königl. privilegirten Bad-Stuben-Gerechtigkeit steht aus freyer Hand zu verkaufen, welches Kauflustigen hiermit öffentlich bekannt gemacht wird.

Mittel-Steinkirch Löwenbergischen Kreises,
am 6ten October 1809,

Ankündigung einer weiblichen Erziehungs-Anstalt.

Mein dreizehnjähriges Vorsteheramt, der in Hirschberg bestandenen Privat-Knaben-Erziehungs-Anstalt, berechtiget mich, wie ich glaube, wohl zu der Annahme, eine ähnliche weibliche, doch sich nur auf fünf bis sechs Subiecten erstreckende Privat-Erziehungs-Anstalt zu etabliren, welche auch schon bereits ihren Anfang genommen hat.

In Verbindung mit meiner Gattin, gebührne von Feullner, die in allen weiblichen Arbeiten, Nähen, Stricken nach allen Mustern, Sticken mit Schattirungen, Pus und Kleider machen u. a. m. sehr erfahren, und deren Gabe in der Erziehung, ich darf es laut sagen, hier rühmlich bekannt ist, werde ich mit eben dem Eyser, Sorgfalt und Thätigkeit, wie ich mein ehemaliges Amt betrieb, auch dieses betreiben, wozu, da ich mich noch in die Vierziger befinde, mir Jahre, Kraft, und mein voriges Amt, Erfahrungen hinlänglich geben.

Der Unterricht der Jugend bestehet in allem, was zur Bildung eines Frauenzimmers vom Stande erfordert wird, als in Lesen, Schreiben, Rechnen, in der Religion, politischen Geschichte und Geographie, Naturlehre, Naturgeschichte, in Zeichnen und in der Musik. In Sprachen wird unterrichtet, ausser in der deutschen Muttersprache im Französischen, welches zugleich Unterhaltungs-Sprache ist, und für die so Lust bezeigen und es verlangt wird auch im Italienischen, welche Sprache ich auch verstehe und spreche. Ferner, ohne es näher zu detailliren, wird auch, auf Begehren in der Hauswirthschaft und Kochkunst unterrichtet, wozu meine Frau selbst anführen wird. Der Ertrag der Pension ist jährlich hundert und

und funfzig Thaler in Courant. Eltern und Vormünder, die ihre Kinder und Curanden, dieser Anstalt anvertrauen wollen, dürfen sich nur an mich adressiren.

Schmiedeberg in Schlessien, de Camp.
im October 1809.

Hierdurch empfiehlt sich mit gewiß nunmehr
völlig ächt und guten Surrogaten von
Einländischen, bester Güte Nr. 1 et 2.
Erdmandel, Castanien,
Spargel, Eicheln,
Möhren, R. Rüben

in kleinen und großen Quantitäten zu billigstem Preise. Auch ist derselbe in Liegnitz bey dem Kaufmann Maibaum zu erhalten. Auch ist daselbst sehr scharfer Essig das Quart 3 Sgl. zu haben.

So wie sich auch zu allerhand Aufträgen empfiehlt.

Hirschberg, den 18ten October 1809.

C. G. Glogner,
Kornlauben No. 56.

Die Franzosen in Berlin, oder Merene an
Clementinen in den Jahren 1806, '7, '8. Ein
Sittengemälde. Leipzig, Züllichau und Freystadt
bey Darnmann. 1809. 8.

An das Leselustige Publikum.

Unterzeichnetes Institut empfiehlt sich dem Leselustigen Publikum in und außerhalb Breslau. Seine Büchersammlung enthält nicht allein die neuesten Romane, Gedichte und Theaterprodukte, sondern auch ältere Belletristische Werke der vorzüglichsten deutschen Schriftsteller; Ferner: Biographien, die besten Schriften historisch-politischen Inhalts u. s. w. Sowohl der nette und zweckmäßige Band der Bücher, als auch die für die Leser vortheilhaften Bedingungen zeichnen diese Lese-Anstalt vor vielen andern vortheilhaft aus. Mit derselben steht auch eine ansehnliche seit mehreren Jahren bestehende, und sich durch Ordnung und schnelle Expedition auszeichnende Journal-Lesegesellschaft in Verbindung, in welcher man die vorzüglichsten Zeitschriften und Zeitungen um ein billiges Lesegeld bekommen kann, und werden die einzelnen Hefte den Mitgliedern wöchentlich zweimal ins Haus gesendet. Ein mit Fleiß und Ordnung nach verschiedenen Rubriken verfertigter Catalog zeigt den Bestand dieses Instituts an.

Das Lese-Institut in der
Meyerschen Buchhandlung

am Paradeplatz zwischen der goldnen
Sonne und 7 Churfürsten No. 7.

Carl Philipp Brämer empfiehlt einem hohen Adel und hochzuverehrenden Publico sein am Naschmarkt Nro. 1982 im Krügelsteinschen Hause befindliche Leihbibliothek und Journal-Anstalt mit der Anzeige daß ein neuer Catalog derselben heraus gekommen ist.

Die Herren Apotheker in Schlesien, welche nachstehende officinelle Vegetabilien, als Rad. Bardannae, Taraxaci, Polypodii, Herba Absynthi vulg. Scordii vulg. Majoran, Altheae, Centaur. minor. in Quantitäten und von guter Beschaffenheit abzulassen haben, werden ersucht, solches, und den genauesten Preis dem Droguist Daniel Ernst Krug in Breslau baldigst anzuzeigen.

Der Kaufmann Bayer zu Goldberg kann dieses Jahr wieder auf Verlangen Birken- und Lierbaumsamen zu sehr billigen Preisen verschaffen.
